Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 46 (1. Blatt) Sonnabend, den 17. April 1915 43. Jahrgang.

Neuer Zeppelinangriff auf England.

Ein Zeppelin-Angriff auf die Tynemündung.

WTB. **Berlin, 15. April. (Amtlich.) Am 14. April abends hat ein Marineluftschiff einen Angriff gegen die Tynemündung unternommen. Hierbei wurde eine Anzahl Bomben geworfen. Das Luftschiff ist unversehrt zurückgekehrt.**

Der stellvertr. Chef des Admiralstabes:
v. Behnke.

(TU) **Der „Nieuwe Rotterd. Courant" meldet aus London: Nachdem das Zeppelinluftschiff mehrere Dörfer im Kohlenbezirk überflogen hatte, zeigte es sich über Wallsend, der industriellen Vorstadt von Newcastle, worauf das Luftschiff eine scharfe Schwenkung machte, den Tyne überflog und das Zentrum von Newcastle mied. Nachher wurde es in Hebburn gesichtet und es steuerte flußabwärts dem Meere zu. Mehrere Bomben wurden im Zentrum von Wallsend abgeworfen. Die letzte Bombe fiel, soweit bekannt wurde, in Hebburn. Die Nacht war außerordentlich finster und die Luft bewölkt, so daß die Umstände die Fahrt begünstigten. Der „Times" zufolge erschien der „Zeppelin" um 8,20 Uhr über Blyth, um 8,25 Uhr über Bedlington, um 8,30 über Morpeath, um 8,37 über Cramlington, um 8,45 über Wallsend, um 8,48 über Hebburn.**

(TU) **Aus Kopenhagen wird über den Luftangriff eines Zeppelins an der englischen Küste gemeldet: Der Zeppelin wurde zuerst um 8 Uhr abends in Blyth über dem Meere gesehen; er überflog ruhig die Stadt. Man hielt ihn zunächst für ein englisches Luftschiff. Als er aber einige Meilen landeinwärts das Kohlengebiet Choppington-Bedlington-Seat on Delaval erreicht hatte, hörte man Explosionen von acht ausgeworfenen Bomben. In Seat on Delaval brach in einem Fabrikgebäude ein Brand aus. Das Luftschiff flog alsdann in der Richtung auf den Tyne weiter und warf in Denton zwei Bomben ab. Eine Person wurde verwundet. Der Zeppelin wurde später über Wallsend gesehen, wo sechs Bomben geworfen wurden. Es entstanden vier Brände. Der Eisenbahnkörper wurde zerstört und der Verkehr unterbrochen. Das Luftschiff überflog dann den Tyne und warf noch zwei Bomben ab. Es verschwand darauf über dem Meere. Während des Zeppelinbesuches waren in allen Orten des Küstengebietes die Lichter ausgelöscht und der Straßenbahnverkehr wurde eingestellt. Abends um 11 Uhr war die Lage wieder normal. Es ist niemand getötet worden.**

Eine Reutermeldung über den Zeppelin-Angriff.

(W) **Das Reutersche Bureau meldet aus Newcastle über den Angriff des deutschen Luftschiffes folgende Einzelheiten: Der Zeppelin wurde um 8 Uhr gesichtet. Als er ruhig über Blyth dahinfuhr, glaubte jeder, es wäre ein englisches Luftschiff. Als es einige Meilen landeinwärts gefahren war, vernahm man eine Explosion und sah Feuergarben. Im Kohlengebiet wurden über Chappington, Bedlington und Seaton Delaval acht Bomben geworfen. Der einzige Schaden war, daß ein Heuschober in Brand geriet. In Seaton-Burn geriet eine Scheune in Brand, aber das Feuer konnte schnell gelöscht werden. Darauf fuhr das Luftschiff nach dem Tyne. Zwei Bomben wurden über Kenton abgeworfen. Sie fielen in ein Feld, wo ein Fahrrad zerstört und der Fahrer leicht verletzt wurde. Es setzte dann seinen Flug nach Wallsend fort, wo sechs Bomben abgeworfen wurden, die vier kleine Brände verursachten. Eine Bombe durchschlug das Dach eines Hauses, eine andere verursachte ein Feuer an der Eisenbahn, wodurch der Verkehr auf einige Minuten gestört wurde. Das Luftschiff flog dann über dem Tyne hin, warf Bomben ab und kehrte in der Richtung nach der See wieder um.**

Die Wirkung der Zeppelinbomben.

(W) „Le Republicain" berichtet über die Belegung Nancys mit Zeppelinbomben: Kurz nach zwölf Uhr nachts wurde die Bevölkerung durch drei aufeinanderfolgende Explosionen geweckt, nach einigen Minuten folgten drei weitere Explosionen. Scheinwerfer und Geschütze traten sofort in Tätigkeit und verscheuchten das feindliche Luftschiff. Die erste Bombe verursachte einen heftigen Brand im Lager eines Farben- und Lackhändlers; die umliegenden Gebäude konnten gerettet werden.

Die Flammen beleuchteten das ganze Stadtviertel; der Schaden ist sehr bedeutend. Die zweite und dritte Bombe taten nur ganz geringen Sachschaden. Die vierte verursachte einen Brand, der schnell gelöscht wurde. Die fünfte Bombe krepierte am Rand des Rhein-Marne-Kanals; große Beton- und Granitblöcke wurden weit umhergeschleudert, ein Block durchschlug das Dach eines dreißig Meter entfernten Hauses u. wurde in dessen Treppenhaus gefunden. Die sechste Bombe fiel auf eine Schule und verursachte einen Zimmerbrand. Der Schaden wird auf mehr als hunderttausend Francs geschätzt.

Feindliche Bombenwürfe auf Freiburg.

(W) **Donnerstag mittag gegen 12 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über der Stadt Freiburg i. B. und warf fünf Bomben über dem Stühlinger Stadtteil ab, von denen zwei keinen Schaden anrichteten, während durch die drei anderen zwei Männer und vier Kinder getötet wurden. Außerdem wurde das Pferd eines Fuhrwerks getötet. Weiter sind durch diese Bomben zwei Männer und acht Kinder schwer und eine Anzahl von Schulkindern leicht verletzt worden. Eine Bombe hat den Dachstuhl eines Hauses durchschlagen.**

*

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier, 15. April.**
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marcheville erlitten die Franzosen in dreimaligem erfolglosen Angriffe schwere Verluste. Westlich der Straße Essey—Flirey dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort. In und am Priesterwalde scheiterten französische Angriffe.

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellung nordöstlich von Manonviller vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen. — Südlich des Hartmannsweiler Kopfes versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich unsere Front zu durchbrechen. — Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb unverändert.

*

Im Westen setzen die Franzosen noch immer ihre erfolglosen Bemühungen fort, unsere bei St. Mihiel keilförmig vorgeschobene Stellung zu sprengen. Sie opfern hier die höchsten Einsätze, weil sie wissen, wie viel hier für sie auf dem Spiele steht. Galten schon die Durchbruchsversuche in der Champagne der Entlastung Verduns, so haben die jetzigen heftigen Kämpfe zwischen Maas und Mosel direkt das Ziel, die wichtige Festung gegen die immer ernster werdende Bedrohung durch die Deutschen zu sichern. Die Franzosen befürchten, daß die schon eingeleitete Unterbrechung der französischen Sperrfortslinien zwischen Verdun und Toul weiter durchgeführt werden könne, und die Deutschen sich dann in den Besitz der westlichen Maashöhen setzen würden. Damit wäre aber die ganze rechte Flanke der französischen Aufstellung durchbrochen und gerade die an der deutschen Linien bietet den Franzosen die Möglichkeit, einen konzentrischen Angriff gegen unsere Stellungen zu richten, während unsere Linien auf allen übrigen Teilen eine vollkommen geschlossene gerade Front zeigen, wo Flankenangriffe und konzentrisches Vorgehen ausgeschlossen sind. Da die Franzosen uns bei diesem Punkte einen Zickzack bildende Gestalt durch fortgesetzte Vorstoßversuche lediglich noch St. Mihiel nicht zu überraschen vermochten, haben sie jede Aussicht auf einen Erfolg an diesem wichtigen Punkte verloren; sie können ihre schweren Verluste und Mißerfolge vergrößern. Der Ort Marcheville, bei dem die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste erlitten, liegt in der Woevre-Ebene zwanzig Kilometer südöstlich Verdun zwischen kleinen Nebenflüssen der Orne. Der Priesterwald, an und in dem französische Angriffe gleichfalls scheiterten, liegt nördlich von Pont-a-Mousson am westlichen Moselufer. Westlich davon liegt Flirey, die von Norden nach Süden führende Straße Essey-Flirey, die weiter nach Toul führt, bildete den Schauplatz erneuter Kämpfe, in denen die Franzosen unterlagen. Wie verzweifelte Anstrengungen der Feind macht, um irgend einen Erfolg zu erzielen, zeigen seine Durchbruchsversuche am Hartmannsweilerkopf im Oberelsaß, die er fünfmal hintereinander unternahm, ohne auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen.

Im Osten ist die Lage andauernd gut und wird mit jedem Tage besser, wenn sie auch unser Feldmarschall v. Hindenburg in seiner anspruchslosen Weise als unverändert bezeichnet. Alle Versuche der Russen, uns aus unseren Stellungen in der Njemen- und Narewlinie zu verdrängen oder die Bedrohung Warschaus durch die Unseren zu vermeiden, sind erfolglos geblieben.

Ueber die Kämpfe zwischen Maas und Mosel

wird uns amtlich aus dem Großen Hauptquartier geschrieben: Die Kämpfe vom 10. bis zum 14. April 1915 kennzeichnen sich durch eine besonders lebhafte Tätigkeit der Franzosen auf beiden deutschen Flügeln. Nach dem verhältnismäßig ruhigen Verlauf des 10. April nahm der Gegner bereits am Abend wieder seine lebhafte Tätigkeit auf. Bei einem französischen Angriff gegen die Linie Seozan-Lamorville blieben 700 Leichen auf den Waldlichtungen zwischen den beiderseitigen Stellungen liegen. Auch bei Flirey brachen abends starke Kräfte zum Angriff vor, wurden aber, nachdem sie in einen Teil unserer Stellungen eingebrochen waren, wieder zurückgeworfen. Dennoch kehrte der Gegner am frühen Morgen des 11. April wieder zurück, wurde erneut abgewiesen und ließ drei Offiziere und 119 Mann gefangen in unserer Hand. In diesem Abschnitt wurde später beobachtet, daß die Franzosen ihre Gefallenen wie Schanzsäcke auf die Brustwehr ihrer Gräben aufpackten und mit Erde bewarfen. Im Ailly- und im westlichen Priesterwalde spielten sich die ganze Nacht Nahkämpfe ab, die für unsere Truppen günstig endeten. Am frühen Morgen des 11. April setzten die Franzosen auch an der Combreshöhe zu einem neuen Angriff an, der aber in dem Feuer unserer Artillerie nicht zur vollen Entwickelung kam. Am 11. April beschränkte sich die beiderseitige Gefechtstätigkeit im allgemeinen auf Artilleriefeuer von wechselnder Stärke, in das stellenweise auch die Minenwerfer eingriffen. Nur im Priesterwalde führten zwei französische Angriffe nachmittags und abends erneut zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Auf der Combreshöhe gelang es abends einem zweiten französischen Vorstoß, vorübergehend in einen Teil unserer Kampfstellung einzudringen. Aber nach zweistündigem Handgemenge war die Stellung von dem Gegner wieder gesäubert.

Die beiden am Morgen und Abend abgeschlagenen französischen Angriffe gegen unsere Stellungen und den Kamm der Combreshöhe verdienen besondere Beachtung. Denn mit ihnen widerlegen die Franzosen selbst die durch den Dank Joffres an „die erste Armee der Welt" am 10. April angekündigte Botschaft von der endgültigen Eroberung der Combres-Stellung. Hätten die Franzosen dieses Ziel ihrer wochenlangen blutigen Bemühungen erreicht, dann wären die erwähnten Angriffe am 11. April nicht nur überflüssig, sondern ein sinnloses Blutvergießen gewesen. Sie wurden aber unternommen und abgeschlagen. Ein dabei gefangen genommener französischer Unteroffizier erzählte, daß den an der Combres-Stellung kämpfenden Truppen erklärt wurde, sie würden dann abgelöst, wenn sie die Stellung genommen hätten. Die französische Heeresleitung meldete dagegen, daß seit dem 9. April an der Combreshöhe nicht mehr gekämpft würde.

Die Nacht vom 11. auf den 12. April verlief auf der ganzen Front im allgemeinen ruhig. Nur stellenweise wurde die Ruhe durch französische Artillerie- und Infanteriefeuerüberfälle unterbrochen. Der 12. April brachte auf dem größten Teil der Front, von Combres bis Richecourt, nur Artilleriefeuer von mäßiger Stärke. Dagegen bereitete eine sehr heftige Beschießung unserer Stellung an dem Nordflügel zwischen Buzy und Marcheville, sowie auf dem Südflügel, in dem Abschnitt östlich von Richecourt auf Infanterieangriffe vor. Diese begannen mittags gleichzeitig bei Maizerey und Marcheville. Während der Gegner den letzten Ort nach dem ersten abgeschlagenen Angriff auf eine Wiederholung zunächst verzichtete, ließ er bei Maizerey, wo sämtliche Angreifer im Feuer liegen blieben, in Abständen von je einer Stunde zwei weitere Angriffe folgen, bei denen die Angriffstruppen auch völlig aufgerieben wurden. Ein Unteroffizier und 40 Mann gerieten in Gefangenschaft. Danach legten die Franzosen noch einmal bei Marcheville in drei aufeinander folgenden Schützenlinien dicke Kolonnen dahinter in ihre Feuer, das diesen fünf Angriffen ein blutiges Ende brachte. An diesen Angriffen beteiligten sich zwei Panzerautomobile. Zu derselben Zeit wurde am Südflügel im westlichen Priestenwalde ein Infanterieangriff abgeschlagen. Hier wurden schwarze Truppen beim Schanzen beobachtet. Nach einer im allgemeinen ruhigen Nacht lebte am Morgen des 13. April das Infanteriegefecht auf beiden Flügeln wieder auf. Dieses Mal brachen die Franzosen ohne artilleristische Vorbereitung gegen unsere Stellung bei Maizerey und Marcheville vor, aber in der Erwartung, unsere Truppen zu überraschen getäuscht, wurde der Angriff abgewiesen. Im Priesterwalde wurde das Gefecht fortgesetzt und nördlich Maizerey unternahm der Gegner am Nachmittag einen neuen vergeblichen Versuch, in unsere Stellung einzudringen.

In der Nacht zum 14. April unterhielten die Franzosen auf dem Nordflügel ein heftiges Infanteriefeuer, in das stellenweise schwere Artillerie eingriff, um die Wiederherstellungsarbeiten in unseren Stellungen zu stören. Dennoch brach ein in der zweiten Morgenstunde unternommener starker Infanterieangriff vor unseren Stellungen zusammen. Dasselbe Schicksal ereilte im Laufe des Tages Infanterieangriffe nördlich Marcheville. In schmaler Front und in großer Tiefe stürmte der Gegner dreimal gegen unsere Stellungen vor, wobei immer frische Kräfte die Zurückflutenden aufnahmen und ihrerseits angriffen. Nach der Aussage von Gefangenen soll dabei das Infanterieregiment Nr. 51 aufgerieben worden sein. Im Walde von Ailly folgten einer wenig wirksamen Sprengung ebenfalls drei Infanterieangriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. Einen kleinen Erfolg hatten die Franzosen nördlich von Flirey, wo sie sich nach starker artilleristischer Vorbereitung in den Besitz eines 100 Meter breiten Teiles unserer vordersten Stellung setzten. Der erbitterte Nahkampf dauerte den ganzen Tag über an und war am Abend noch nicht entschieden. Auch im westlichen Priesterwalde entspannen sich nachmittags heftige Nahkämpfe, die abends mit einem sehr verlustreichen Mißerfolg des Gegners endeten. Auf der übrigen Front brachte der 14. April Artilleriekämpfe mit wechselnder Stärke und eine stellenweise rege Tätigkeit der Nahkampfmittel. Ein gefangener französischer Offizier sagte aus, daß der feindlichen Artillerie unbegrenzte Mengen amerikanischer Munition zur Verfügung ständen. Bereits am 12. April wurde der Vormarsch starker Kräfte nördlich St. Mihiel über die Maas in östlicher Richtung beobachtet. Dieses läßt im Verein mit einer sehr lebhaften französischen Fliegeraufklärung darauf schließen, daß die Kämpfe zwischen der Maas und der Mosel noch nicht dem Abschlusse nahe sind.

Der französische Bericht.

WTB Mittwoch nachmittag 3 Uhr wurde amtlich bekannt gegeben: Seit dem gestrigen Abendbericht ist nichts zu melden. Ein deutsches Luftschiff warf Bomben auf den Flugplatz Bailleul, ohne militärisches Ergebnis, tötete aber drei Zivilpersonen. Zwei deutsche Flugzeuge wurden gezwungen, in unseren Linien zu landen, eins bei Braine, das andere bei Luneville, die Flieger wurden gefangen genommen. Ein drittes Flugzeug landete, vom Feuer unserer Vorposten getroffen, in der Nähe von Ornes, nördlich Verdun, 600 Meter

vor unseren Linien. Der Flieger wurde verwundet.

WTB Der amtliche Bericht von Mittwoch abend meldet: Bei Berry-au-Bac nahmen wir gestern abend einen deutschen Schützengraben ein. Der Feind eroberte ihn während der Nacht zurück, aber wir konnten uns in unmittelbarer Nähe in einem neuen Schützengraben einrichten. In der Champagne versuchte in der Gegend von Perthes ein deutsches Infanteriedetachement aus seinen Schützengräben herauszukommen, es wurde aber durch unser Feuer sofort angehalten. In Eparges stieß ein feindlicher Gegenangriff gestern abend an Combres vor. Er wurde durch unsere Artillerie sofort angehalten. Im Walde von Ailly verbreiterten wir unsere Front. Wir wiesen Gegenangriffe ab. Im Walde von Mont Mare machten wir westlich unserer Linie Fortschritte, wir schlugen Gegenangriffe zurück und machten Gefangene. Eine 37 Millimeter Kanone, viele Gewehre und Munition blieben in unseren Händen.

Vom flandrischen Ueberschwemmungsgebiet.

(TU) „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, daß das Ueberschwemmungsgelände an der Yserfront nunmehr wieder zum größten Teil von Wasser befreit sei; abgesehen von den tief gelegenen Gegenden sei das Gelände nicht mehr überschwemmt womit aber nicht gesagt sein soll, daß es trocken sei. Für Truppenbewegungen großen Stils eigne es sich noch nicht und dieser Zustand werde noch Wochen dauern. Die von den Belgiern ausgeführten Arbeiten ermöglichen es ihnen, falls ihre Offensive scheitert, die Ueberflutung in sehr kurzer Zeit wiederherzustellen.

Der Einfluss der neuen französischen Offensive auf die Ostlage.

(bb) Dem „Daily Telegraph" wird aus Petersburg gemeldet: Der jetzige Kampf in den Karpathen bildet nach dem Urteil russischer Stabsoffiziere das heftigste Ringen seit Kriegsanfang. Es wird anerkannt, daß die Offensive der Verbündeten im Westen den Russen bedeutende Dienste leistet, da Deutschland dadurch verhindert wird, der Westfront Verstärkungen zu entnehmen. Dagegen wird auch die Aufgabe der Verbündeten an der Westfront ansehnlich dadurch erleichtert, daß Rußland gerade jetzt einen solchen großen Kampf entfesselt hat. Deutschlands Ziel ist noch unbekannt. Es ist aber nicht unmöglich, daß Deutschland hofft, die Russen durch wuchtige Schläge vorläufig zu lähmen, um dann seine volle Aufmerksamkeit Frankreich widmen zu können. Der Uszokpaß ist noch immer österreichisch, dort wird hartnäckig gefochten. Oestlich vom Uszokpaß unternehmen die Deutschen ungestüme Angriffe auf Koziuvka, welche Stellung den kürzesten Weg nach Lemberg beherrscht. Der Feind hat die Offensive nördlich von Czernowitz wieder aufgenommen, doch ist dies nur Demonstration.

Neue russische Karpathen-Angriffe gescheitert.

Aus Wien wird amtlich vom 15. April gemeldet: In Westgalizien scheiterte bei Ciezkowich an der Biala in den Morgenstunden des 14. April ein Vorstoß der Russen auf die Höhen beiderseits von Wysoko Wyzne. Am Stryj griffen stärkere russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampfe wurde der Gegner geworfen. Im Gegenangriff wurde eine wichtige Höhe genommen und besetzt, drei Offiziere und 661 Mann wurden gefangen genommen. Im übrigen an der Karpathenfront nur Geschützkampf. In einzelnen Abschnitten herrscht Ruhe. In Südostgalizien und in der Bukowina keine Ereignisse.

Die Kraft der russischen Angriffe

hat auf der ganzen Karpathenfront nachgelassen. Seit einigen Tagen ruht der Kampf fast überall. Es finden bloß Vorpostengefechte und Artilleriekämpfe von geringerer Bedeutung statt. Nur an der Front zu beiden Seiten des Uzsoker Passes ist es zu bedeutenderen Kämpfen gekommen. Oestlich vom Uzsoker Passe haben die verbündeten Streitkräfte die russische Offensive vollständig zum Stehen gebracht, ja, die russischen Truppen sogar zurückgeworfen und, nachdem sie selbst zum Angriff übergegangen waren, einige russische Stützpunkte erobert. Westlich von Uzsok haben jüngst bedeutende russische Kräfte einen Vorstoß versucht, um auf unsere nördlich und östlich vom Passe kämpfenden Truppen einen Druck auszuüben. Auch dieser Vorstoß ist mißlungen. Nördlich von Pataksalu wurde ein Angriff der Russen zum Stehen gebracht und jeder neue russische Versuch, vorzudringen, blutig abgewiesen. Auch hier hat die russische Offensive nachgelassen, der Feind hat seine Angriffe nicht erneuert, und es fanden bloß unbedeutende Vorpostengefechte statt. — „Magyar Orszag" meldet: Dieser Tage wurden südlich der Duklaer Senke im Ondawatale in der Umgebung von Radoma mehrfache Angriffe der Russen abgewiesen. In der Umgebung von Zboro fanden Geschützkämpfe statt. Durch ein einziges vom südlichen Teile des Ortes abgefeuertes Geschütz wurde eine ganze russische Batterie vernichtet.

Der Maler Ladislaus Kande kam vom Quartier des Erzherzogs Joseph zurück und erzählte folgende Begebenheit: An einem der letzten Tage der Karwoche brachten unsere Wachen einen russischen Parlamentär mit verbundenen Augen zum Korpskommando. Der russische Abgesandte brachte in einem Korb Ostergeschenke für Erzherzog Joseph vom Kommandanten der gegenüberstehenden russischen Truppe. Den Geschenken war ein Brief beigelegt, in dem der russische Kommandant dem Kommandanten des tapferen und ritterlichen feindlichen Korps glückliche Ostern wünscht.

Deutschlands militärischer Sieg.

(TU) **Ein hervorragender Diplomat einer großen neutralen Macht, der soeben von einer Reise durch die Hauptstädte aller kriegführenden Großmächte zurückgekommen ist, gibt in einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Telegraphenunion" die von ihm gesammelten**

Eindrücke über die augenblickliche politische Lage

etwa wie folgt wieder: Aus den offiziellen Berichten der am Kriege beteiligten Regierungen geht hervor, daß Deutschland einen bedeutenden Vorteil über seine Feinde errungen hat, wenigstens was die rein militärische Seite anbetrifft. Kein einziger einsichtiger Politiker in London glaubt heutzutage noch, daß es möglich sein könne, Deutschland so zu besiegen, wie es die Fanatiker in Petersburg und Paris vielleicht immer noch hoffen. Ich gehe sogar soweit, zu glauben, daß rein militärisch der Krieg bereits entschieden ist. Umfassende Veränderungen, die eine große Umwälzung der ganzen Lage verursachen könnten, werden bei der jetzigen Höchstspannung aller Kräfte kaum noch eintreten können. Deutschlands Heer hat gesiegt! Eine Tatsache, die, wie gesagt, in England eingesehen, ja sogar eingestanden wird. Es fragt sich jedoch, ob es Deutschland gelingen wird, seinen Krieg so zu vollenden, daß er für den Gegner eine zerschmetternde Niederlage bedeutet. Dies wird unter Umständen gegen Frankreich und Rußland möglich sein, gegen England nicht. Es tritt hier eine ganz markante Komplikation ein. So wie der Anfang und die Fortsetzung, so wird auch das Ende dieses Weltkrieges einzigartig sein. Es wird zwei Sieger geben. Zwei Völker werden siegen! Die Deutschen und die Engländer! In gewisser Hinsicht haben die Engländer gerade wie die Deutschen Sieger bereits ihren beabsichtigten Erfolg davongetragen. Die englische Regierung befindet sich zurzeit in einer eigentümlichen Lage. Sie hat alles Interesse daran, den augenblicklichen Stand der Dinge auf dem Kontingent möglichst unverändert zu lassen, abgesehen von den geringen Veränderungen des Standes an der belgischen Küste. Das von England selbst gesuchte Gleichgewicht der Kräfte auf dem europäischen Festlande ist da. Die Wage des Krieges steht im Osten wie im Westen! Keiner drängt vor; keiner geht zurück! Und das Weltmeer steht zu Englands alleiniger Verfügung. Man könnte vielleicht annehmen, daß England alle Hebel ansetzen würde, den auf dem Handelsgebiete zurückgedrängten Feind nun militärisch niederzuringen. Daran liegt England aber nicht das geringste. England will keine Lorbeeren. England hat keine Ideale. Es ist nur praktisch. Die Früchte eines völligen Sieges auf dem Festlande dessen Verwirklichung nur mit Weitereinsetzung englischen Goldes und englischen Blutes erreicht werden könnte, würden von Frankreich oder von Rußland oder auch von allen beiden geerntet werden. Das widerstrebt Englands kaufmännischem Sinne. Beides wäre ihm gleich unangenehm. Der deutschen Gefahr würde eine französische, der französischen eine russische folgen, und so hat das Letzte der Dinge eine eigenartige Konstellation ergeben. England ist — bitte steinigen Sie mich nicht — der eigentliche Freund, den Deutschland heutzutage besitzt. Verstehen Sie mich recht, aus Klugheit, nicht aus Liebe, ist England heute der einzige der mit Deutschland kriegführenden Staaten. England will durchaus nicht eine völlige Zerschmetterung des Feindes herbeigeführt sehen, von der zum Beispiel die russischen und französischen Ueberphantasten träumen. Ich möchte keine näheren Andeutungen machen, die mißverstanden werden könnten. Hier ist aber der Weg, der vielleicht einst beschritten werden muß. Vielleicht gelingt den beiden großen Staaten eine Verständigung. Ich glaube, bei der Eroberung seiner nächsten Ziele ist der englische Kaufmann sowieso nur mehr mit halbem Herzen bei der Sache. Gewiß müßte das deutsche Volk manches seiner Ideale im Stich lassen, manches Opfer müßte gebracht werden. Doch würden herrliche Entschädigungen auf anderen Gebieten ihm als Früchte seines Sieges zufallen.

*

Die Russen geben ihre Mißerfolge zu.

Die amtlichen Petersburger Berichte betonen, daß die Armeen der Verbündeten unablässig ansehnliche Verstärkungen erhielten und daß der dem russischen Vormarsche in den Karpathen entgegengesetzte Widerstand überaus hartnäckig sei. Die Russen hätten deshalb mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen, die durch die Wetterunbilden noch empfindlich verschärft würden. Dieselben Berichte räumen auch ein, daß die Russen längs der Karpathen durchweg auf galizischem Boden stehen; sie sprechen endlich von einer „sensationellen" Wendung in der Bukowina und meinen damit die wider alles Erwarten erfolgte Vertreibung der Russen aus diesem Gebiet. Die Petersburger Blätter teilen weiter mit, daß die russische Garde in Polen alle Offiziere verloren hat. Besondere Sorge erweckt in Rußland das Vorgehen der Verbündeten in Ostgalizien. Die allgemeine Hoffnungslosigkeit hat einen solchen Grad, erreicht, daß alle Blätter bereits die Friedensaussichten erörtern und erklären, daß das eigentliche Ende des Krieges nicht mit dem Schwerte herbeigeführt werden würde.

Hindenburg und die Russengreuel.

(bb) In Ergänzung unseres Berichtes über eine Unterredung des italienischen Publizisten Cabasino Renda mit Generalfeldmarschall von Hindenburg teilen wir heute aus ihr noch folgende Aeußerungen Hindenburgs über die Schlacht bei Tannenberg und die Verwüstungen in Ostpreußen mit:

„Der 29. August war der Tag von Tannenberg: Die Vernichtung der Narewarmee. 92 000 Gefangene, 80 000 Russen getötet oder in den Masurischen Seen ertrunken, 596 Kanonen erbeutet. Dort wurde auf einem Gebiet, das viermal so groß ist, wie das Gelände von Sedan, auf die einfachste Weise, die die Kriegskunst angibt, die Russen wie bei einer theoretischen Uebung eingekreist. Sie hatten im Zentrum eine vorzügliche Position, in der sie sich auch gut verschanzt hatten, aber sie befanden sich eben mitten drin. Pünktlich mit dem Glockenschlag 12 am Mittag wurde ich vom Himmel aus durch einen unserer Flieger — ich stand mit dem Generalstab zusammen bei einem der operierenden Armeekorps — benachrichtigt, daß die Einkreisung bereits vollzogen war. Und da gab ich den Befehl zum allgemeinen Vorgehen.

Aber wieviel andere Fabeln sind nicht auch über die Masurischen Seen auf mein Konto verbreitet worden. Jeden Sommer wäre ich nach den Seen und Sümpfen mit einer alten Kanone gezogen, um festzustellen, ob sie einsinken würde oder ob nicht. Alberne Geschichten. Ostpreußen hat oberhalb von Königsberg und Insterburg einen Landstrich, der auf der Karte die Form eines Dreiecks besitzt. Dieses Gebiet wird seit langer Zeit in der militärischen Sprache das aufgegebene Dreieck genannt, weil die Meinung vorherrscht, daß es militärisch nicht zu verteidigen wäre. Die sumpfige Gegend der Masurischen Seen ist gerade im Süden dieses Dreiecks. Bezüglich dieses Gebietes gab es seit Jahrzehnten in den militärischen Kreisen zwei verschiedene Ansichten: Die eine ging dahin, daß das Terrain nicht zu halten wäre; die andere dahin, daß es in einem Krieg mit Rußland sehr wertvoll sein könnte. Hindenburg schloß sich der zweiten Ansicht an, aber das ist auch alles. Die Geschichten, die über diesen Punkt im Umlauf sind, sind reine Phantasieprodukte.

Im Hinweis auf die Ruinen in Ostpreußen bemerkte Hindenburg: „Ich lasse mich nicht so leicht rühren und ich denke, daß der erbarmungsloseste Krieg immer noch der barmherzigste ist, insofern, als er am schnellsten zum Frieden führt. Der humanste Krieg ist derjenige, der am wenigsten lange dauert. Aber trotzdem finde ich, daß das, was die Russen verübt haben, jede, auch die traurigste Einbildungskraft übersteigt. Was in Memel geschehen ist, ist eine Räuberei ohne jeden militärischen Zweck, der in dieser Gegend in keiner Weise durchführbar gewesen wäre. Doch ist Unheil über Unheil verübt worden."

Zur Erkrankung des Großfürsten Nikolaus

erfährt der „Duisburger Generalanzeiger" von absolut einwandfreier Seite, an deren Vertrauenswürdigkeit nicht zu zweifeln ist, daß es sich nicht um ein Attentat im eigentlichen Sinne des Wortes gehandelt hat, sondern um die Erwiderung eines tätlichen Angriffes, den der Großfürst einem seiner höheren Offiziere gegenüber sich zu schulden kommen ließ. Alsbald nach der verlorenen Winterschlacht in Masuren wurde der Oberkommandierende der zehnten russischen Armee General Siewers zum Generalissimus befohlen, um sich über die Niederlage zu rechtfertigen, wobei der Großfürst sich soweit vergaß, den General zu ohrfeigen. Der General gab einen Schuß auf den Großfürsten ab und brachte ihm eine Bauchwunde bei. General Siewers tötete sich dann selbst durch einen Revolverschuß. Dies wurde gelegentlich der Beisetzung des Generals Siewers bekannt, aber die Geschichte mit dem Großfürsten vertuscht. (?)

Der Beherrscher des Schwarzen Meeres.

An der Nordküste des Schwarzen Meeres ist nach Berichten aus Genf plötzlich das von der Türkei angekaufte, früher unter dem Namen „Goeben" der deutschen Marine angehörende Schlachtschiff aufgetaucht und fegt die Gewässer rein. Damit ist den Russen die Möglichkeit genommen, ihre angeblich in Odessa befindlichen Truppen zu transportieren. Die „Goeben" beherrscht das Schwarze Meer und ist wegen ihrer Schnelligkeit nicht anzugreifen. Unter diesen Umständen wird auch die Tatsache nicht viel nützen, daß nach Pariser Meldungen aus Odessa neun russische Schiffe als Hilfskreuzer umgewandelt worden und zur Verstärkung der Schwarzemeerflotte abgegangen sind.

Unruhen in Indien.

TU **„Unione" meldet aus Batavia eine ernste Zunahme der Unruhen in Indien. In der Provinz Bengalen sind nach Nachrichten aus Batavia sämtliche eingeborenen Fürsten im Aufstand gegen die englische Oberhoheit.**

Der Emir von Afghanistan hat die Mobilisierung seines Heeres anbefohlen und die türkische Amtliche Kundgebung des heiligen Krieges bekannt gemacht. Im Somaliland ist der tolle Mullay wieder äußerst tätig. Er überfiel einige England freundliche Stämme, verbrannte deren Dörfer und tötete die Eingeborenen. Zwischen englischen Truppen und dem Mullah fand ein Zusammenstoß statt, der den Engländern jedenfalls schwere Verluste kostete, wenn sie sich auch in ihren eigenen Meldungen darüber den Sieg zuschreiben.

Die Aufruhrbewegung in Indien verursacht der englischen Regierung schwere Besorgnisse; denn es handelt sich allem Anschein nach um eine wirkliche revolutionäre Bewegung, die sich sehr schnell ausbreitet. In verschiedenen Orten haben bereits ernste Kämpfe und Empörungen der indischen Truppen stattgefunden. Solche Tumulte werden besonders aus den Provinzen Lahore, Delhi und Bengalen gemeldet, wo sich starke bewaffnete Banden gebildet haben. Die größte Sorge verursacht die Tatsache, daß in vielen Orten die Brahminen und Mohammedaner ihre alte Feindschaft vergessen und sich gegen die englische Herrschaft verbünden. Die englische Regierung wird unzweifelhaft gezwungen sein, starke Truppensendungen nach Indien auszuführen, zu denen aber auf keinem Fall die in Aegypten versammelten indischen, sondern nur englische und australische Truppen verwendet werden können.

*

Vom Seekrieg.

Acht englische Fischdampfer überfällig.

(bb) Die acht Fischkutter „Rapio", „Resto", „Rio", „Mercia", „Ferret", „Sterling", „Horatio" und „Argentino", sämtlich aus Grimsby, sind überfällig und werden als verloren angesehen. Sie fischten in der Nordsee, hatten zusammen etwa 80 Mann Besatzung und repräsentierten laut „Daily Telegraph" einen Wert von etwa 60 000 Pfund Sterling. Seitdem sie Ende März den Hafen verließen, wurde nichts mehr von ihnen gesehen und gehört.

Neuer französischer Poltraub.

Nach einer Mitteilung der italienischen Postverwaltung sind elf aus Mittel-Amerika mit dem italienischen Dampfer „Siena" der Gesellschaft Italia für Deutschland abgesandte Briefposten am 1. April von einem französischen Kriegsschiff beschlagnahmt und zurückbehalten worden.

Ein französischer Dampfer vermißt.

TU Französischern Blättern zufolge ist der Dampfer „Girande", der eine Wasserverdrängung von 3400 Tonnen besitzt und in Bordeaux beheimatet ist, seit 10 Tagen überfällig. Man vermutet, daß das Schiff einem Torpedo zum Opfer gefallen ist.

Der deutsche Dampfer „Alba" gesunken.

(TU) Aus Oskarshamm wird telegraphiert, daß bei Hagby an der ölandischen Ostküste der Dampfer Alba aus Emden, der 6130 Nettotonnen stark war, auf dem Wege von Oexelösund nach Lübeck mit einer Ladung Erz auf den Grund gestoßen und kurz darauf gesunken ist. Die Besatzung wurde gerettet und nach dem gegenüberliegenden Kalmar gebracht. Bergungsdampfer sind sofort nach der Unglücksstelle abgegangen, um Bergungsarbeiten vorzunehmen.

Mit eigenen Waffen geschlagen.

Es ist traurig, daß wir gezwungen sind, uns gegen die schändlichen englischen Verleumdungen zu wehren, wonach während des Krieges mehr als 1000 Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine von britischen Kriegsschiffen aus der See gerettet worden seien, während in keinem Falle auch nur ein Offizier oder Mann der britischen Kriegsmarine von den Deutschen gerettet worden sei. Es wird uns unterstellt, als sei diese Nichtrettung englischer Seeleute mit Absicht geschehen. In unserer Note über die schamlose Behandlung unserer in Gefangenschaft geratenen U-Boot-Besatzungen haben wir diese Verleumdungen mit Abscheu zurückgewiesen, aber von zuständiger Stelle folgt noch eine Bekräftigung dieser Abwehr, die in den Engländern die Wut über ihre eigene Dummheit steigen lassen wird. Da heißt es, daß sowohl im Gefecht bei Helgoland, als auch bei den Vorstößen gegen die englische Küste und beim Kampf bei der Doggerbank eine große Anzahl britischer Torpedoboote und der Schlachtkreuzer „Tiger" von uns vernichtet worden seien, aber da nach den englischen Berichten alle diese Schiffe angeblich wieder in ihre Häfen zurückgekehrt seien, kann auch nicht die Rede von einer versäumten Rettung englischer Schiffsmannschaften sein. Die Engländer werden also von ihren eigenen Lügen geschlagen. Auch die übrigen Kämpfe liegen für jeden Einsichtigen klar, ebenso begreift man, daß die kleinen U-Boote nicht die Mannschaften eines großen Kreuzers retten können. Nur die berufsmäßigen Verleumder konnten solche Infamien aufbringen.

Mehr Angst als Vaterlandsliebe.

Die englische Admiralität hat für sämtliche aus englischen Häfen auslaufenden Handelsschiffe vorgeschrieben, sich mit Geschützen und Maschinengewehren zu versehen, um die deutschen U-Boote angreifen zu können. Die meisten Schiffahrtsgesellschaften des großen Handelszentrums Liverpool weigerten sich aber, diesen Befehl auszuführen, und wollen lieber auf das Auslaufen ihrer Schiffe verzichten, als sich in die Gefahr zu begeben, von unseren U-Booten als Kriegsfahrzeuge behandelt zu werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die „„Köln. Ztg." meldet von der holländischen Grenze: Nach der „Newyork Evening Sun" erklärte der Kommandant vom „Kronprinz Wilhelm", die „Karlsruhe" befinde sich noch auf See.

(bb) Der russische Konsul Kirmanscheh wurde von Persern ermordet. Vermutlich steht der Vorfall im Zusammenhang mit der fortdauernden Erregung über die Landung russischer Truppen in Enseli.

Allerlei Kriegsbilder.

Ein verlustreicher Sturmangriff der Franzosen.

(bb) Der Kriegsberichterstatter Karl Müller schildert im „Berner Bund“ einen Sturmangriff der Franzosen im Abschnitt von Bezonse.

„Am 1. April abends griff ein ganzes Regiment, unterstützt durch Artillerie und Maschinengewehre, die deutschen Stellungen an. Der Angriff brach jedoch unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. In der folgenden Nacht wurden die Angriffe fast stündlich wiederholt. Nicht weniger als sieben Mal stürmten die Franzosen gegen die entscheidende Höhe. Doch jedesmal wurden die Angriffe abgeschlagen. Am Morgen des 2. April lagen mehrere hundert Tote vor den deutschen Drahthindernissen, es waren alles junge Leute mit ganz neuen Uniformen. Viele trugen darüber weiße Schneekleider. Den letzten Angriff mit starken Kräften unternahmen die Franzosen am Nachmittag des 4. April. Nach heftiger Artillerievorbereitung griff ihre Infanterie in fünffacher Tiefenstellung unter Hörnerschall und „En avant“-Rufen, unterstützt von Maschinengewehren an. Ein Regiment und vier Batterien waren an dem Angriff beteiligt. Aber auch dieser wurde wie alle vorhergehenden abgewiesen. Vor der deutschen Front lagen als Opfer der Kämpfe der letzten 6 Tage mehr als tausend tote Franzosen.“

Grenzfestlegung im eroberten Russisch-Polen.

(TU) Aus dem österreichischen k. k. Kriegspressequartier wird gemeldet: Mit der Uebernahme der eroberten russisch-polnischen Gebiete in die Verwaltung der Verbündeten ist auch eine genaue Grenzfestlegung erfolgt, die das deutsche und das österreichisch-ungarische Verwaltungsgebiet gegeneinander abgrenzt. Die Grenze setzt in der Dreikaiserecke bei Myslowitz ein, von wo sie 10 Kilometer nordöstlich verläuft. Sie beschreibt dann einen auf Deutsch-Bendzin zu westlich gerichteten Bogen um das Oesterreich-Ungarn zugesprochene Kohlengebiet von Bendzin-Dombrowo und folgt der Bahnstrecke Myslowitz-Czenstochau 50 Kilometer weit bis Pust Loraj. Um Czenstochau, das deutscher Besitz ist, macht die Grenze einen über Olsztyn und Mstow und ostwärts gerichteten Bogen, dessen äußerster Ostpunkt Wancerzow ist. Bei Biala erreicht sie die Straße Czenstochau-Dzialoszyn, die sie nach 30 Km. kurz vor der Oesterreich-Ungarn zufallenden Stadt Dzialoszyn verläßt, um den westwärts gerichteten Warthebogen und weiter dem Warthelauf nach Norden bis Burzenin zu folgen. Ostwärts abbiegend hält sich die Grenze 23 Km. weit an der Straße Burzenin-Petrikau, das als österreichisch unter Benutzung der alten vielfach gebrochenen russischen Gebietsgrenze im Bogen umgangen wird. Dann liegt Wolborz auf österreichisch-ungarischer, Tomaszow auf deutscher Seite. Von da ist die Grenze durch den Lauf der Pilica bis an die Schützengräben der Verbündeten gegeben. Als Enclave Oesterreich-Ungarns im deutschen Gebiet gilt Jasnagora, das berühmte Kloster von Czenstochau.

Eine Kriegssteuer in der Schweiz.

Der Ständerat und der Nationalrat hat eine Vorlage über eine eidgenössische Kriegssteuer auf Einkommen über 2500 Franken und Vermögen über 10 000 Franken einstimmig angenommen. Die Steuer soll zur teilweisen Deckung der Mobilisationskosten dienen. Die Vorlage unterliegt noch der Volksabstimmung.

Venizelos zieht sich nicht zurück.

Der ehemalige Ministerpräsident Venizelos hat seine Absicht, definitiv von der politischen Schaubühne zurückzutreten, bereits widerrufen. Er erklärte in einer in seiner Parteipresse veröffentlichten Unterredung: „Ich reise jetzt nach Samos ab. Der Herrscher hat mir offen seine Feindseligkeit bezeugt, aber später wird die Zeit der Gerechtigkeit kommen. Es ist jetzt nicht der Augenblick, um die Vergangenheit ins Gedächtnis zurückzurufen, noch weniger denjenigen nachzugeben, die in mir den Mann zu Boden strecken wollen, der 4 Jahre für das Wohl des Landes und der Krone gearbeitet hat. Das Spiel der jetzigen Regierung ist klar. Sie möchte das Volk glauben machen, daß ich meine Persönlichkeit derjenigen des Königs entgegensetze und meine Interessen denen der Monarchie und des Landes. Ich liebe den Kampf zu sehr, um ihm für immer entsagen zu können. Ich habe die Ueberzeugung, daß die Wahlen mir die Mehrheit bringen werden, besonders, wenn die Bevölkerung des Epirus zur Urne eilt. Ich habe das feste Vertrauen, daß das Volk mir recht geben wird.“

Die Explosion in Lerwick.

(bb) Die Explosion, die in dem kleinen Fischerort Lerwick, auf den Shetlandinseln, stattfand, steht mit kriegerischen Ereignissen in keiner Verbindung, und der Schaden ist auch bei weitem nicht so groß, wie nach der ersten Meldung angenommen wurde. Die Explosion wurde verursacht durch ein Feuer im Lagerhaus. Als man mit der Löschung beschäftigt war, explodierten mehrere Kisten mit Sprengstoffen. Das Lagerhaus und die umstehenden Häuser wurden dadurch zerstört, auch gab es mehrere Tote und einige Verwundete. Fünf Personen wurden getötet und mehrere verletzt.

Westfalen u. Rheinland.

Hamm, 17. April. (Verschiedenes.) Für Betriebsunfälle von Arbeitern, die dem Gewerbeunfallversicherungsgesetz unterstehen, hat die zuständige Berufsgenossenschaft dem verunglückten Arbeiter bezw. dessen Hinterbliebenen Entschädigung zu leisten. Sie kann Ersatz dieser Aufwendungen von dem Unternehmer, in dessen Betrieb sich der Unfall ereignete, verlangen, wenn der Unfall durch eine Fahrlässigkeit des Unternehmers unter Außerachtlassung derjenigen Sorgfalt, zu der er vermöge seines Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet ist, verursacht worden ist (§ 136 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes). Mit der Neigung der Arbeiter infolge täglicher Gewöhnung, trotz Verbots und trotz der Gefährlichkeit gefahrvolle Arbeiten an Maschinen, wie z. B. das Oelen von Kammrädern, während des Ganges der Maschine zu besorgen, muß ein erfahrener Betriebsunternehmer rechnen. Er ist deshalb, wenn er diese drohende Gefahr nicht durch Anbringung einer wirksamen Schutzvorrichtung beseitigt, der Berufsgenossenschaft ersatzpflichtig.

Die Handelsschule eröffnet in der kommenden Woche wieder ihre Kurse und zwar Dienstag, den 20. April, abends 8 Uhr, für Schüler, und Mittwoch, den 21. April, nachmittags 2 Uhr, für Schülerinnen. Der Unterricht findet in der Wilhelmschule statt und es werden Anmeldungen noch von dem Leiter der Schule Herrn Lehrer Tüselmann entgegengenommen. Bekanntlich hatte der Verein für Handel und Gewerbe, der die Handelsschule eingerichtet hat und auch unterhält, in der vorigen Woche die Anschaffung von zwei Schreibmaschinen verschiedener Systeme beschlossen, die inzwischen hier eingegangen sind und bei den Kursen sowohl für Herren, als auch für Damen Verwendung finden. Das Schulgeld ist außerordentlich niedrig gestellt und mit Rücksicht auf die Zweckmäßigkeit und segensreiche Wirkung kann der Besuch der Handelsschule Schülern und Schülerinnen nur angelegentlichst empfohlen werden.

(Die Eheschließung von Militärpersonen.) Militärpersonen bedürfen zur Eheschließung zum Teil der militärischen Erlaubnis. Ueber den Umfang der Verpflichtung sind Zweifel bei einzelnen Standesbeamten entstanden. Der Minister des Innern hat deshalb diese im Einvernehmen mit dem Kriegsminister auf die geltenden Bestimmungen hinweisen lassen. Mannschaften, die im Herbst 1914 ihrer gesetzlichen aktiven Dienstzeit genügt haben würden, infolge der Mobilmachung aber nicht entlassen worden sind, gehören nach dem Wortlaute des Reichs-Militärgesetzes zu den Militärpersonen des Friedensstandes. Sie zählen nicht zu den Mannschaften, die aus dem Beurlaubtenstande einberufen sind. Zur Verheiratung bedürfen sie der Genehmigung ihrer Vorgesetzten. Mannschaften, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassen sind, gehören zum Beurlaubtenstande. Sie bedürfen daher keiner militärischen Erlaubnis zur Verheiratung. Die Mannschaften, die dem Landsturm angehören, bedürfen ebenfalls keiner Erlaubnis.

Hamm, 16. April. **(Hamm wird Garnisonort.)** Die Militärverwaltung hat sich entschlossen, nunmehr auch Hamm mit Garnison zu belegen. Bereits am 22. April trifft hier das zweite Ersatzbataillon des 1. Lothringischen Infanterie-Regiments Nr. 130 (Metz), das dem 16. Armeekorps angehört, ein. Die Mannschaften werden in Massenquartieren untergebracht. So dürften z. B. der Südenschützenhof und andere verfügbare Säle als Unterkunftsräume in Betracht kommen. Es werden hier 1500 Mann eintreffen. Die Einrichtung wird von der Garnisonverwaltung Paderborn in die Hand genommen.

** **Elberfeld**, 15. April. **Die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode** nimmt am kommenden Montag ihren Anfang. Sie ist insofern von besonderer Bedeutung, als in ihr der Mordprozeß gegen die Witwe Hamm aus Flandersbach bei Wülfrath, die bekanntlich wegen Beihülfe zur Ermordung ihres Mannes vor mehr wie 6 Jahren zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, und von dieser Strafe bereits 6 Jahre abgesessen hat, zur Verhandlung im Wiederaufnahmeverfahren kommt.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

W **Großes Hauptquartier, 16. April (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Ostende—Nieuport beteiligten sich gestern am Artilleriekampf einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde. Am Südrande von St. Eloi besetzten wir nach Sprengung 2 Häuser. Am Südhang der Lorettohöhe wurde heute nacht wieder gekämpft. Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt. Die Verwendung von Bomben mit erstickend wirkender Gasentwicklung und von Infanterie-Explosivgeschossen seitens der Franzosen nimmt zu.

Bei dem klaren sichtigen Wetter war die Fliegertätigkeit gestern wieder sehr rege. Feindliche Flieger bewarfen die Ortschaften hinter unserer Stellung mit Bomben. Freiburg wurde wieder heimgesucht, wobei mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet und verletzt wurden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten die Lage unverändert. In den kleinen Gefechten bei Kalvarja wurden in den letzten Tagen von uns 1040 Russen gefangen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Der französische Bericht.

WTB Amtlicher Kriegsbericht von Donnerstag nachmittag: Bei La Boiselle zerstörte unsere schwere Artillerie vollkommen die Schützengräben und Unterstände des Feindes in Ovillers. In den Argonnen bei Fontaine-aux-Charmes spielt sich eine rein örtliche Aktion von Schützengraben zu Schützengraben zu unserem Vorteile ab. Unser Uebergewicht über den Feind bestätigt sich mehr und mehr in diesem Abschnitte. In Eparges beschoß der Feind unsere Stellungen, er griff aber nicht an. Im Walde von Ailly brachten uns unsere letzten Fortschritte in den Besitz eines Teiles des deutschen Schützengrabens und nördlich dieses Grabens eines Geländestreifens von 400 Metern Länge und 100 Metern Tiefe. Der bei der Straße Essoy-Flirey (im Walde Mort Mare) von uns eroberte neue Schützengraben ist noch immer in unserem Besitze. Bei Fey-en-Haye Beschießung ohne Infanterieangriff. Im Priesterwalde behaupteten wir gestern, nachdem wir am 13. April einen Teil der feindlichen Linie erobert hatten, unsere Gewinne und brachten einen Gegenangriff zum Stehen. Im Elsaß nördlich von Lauch rückten wir um 1500 Meter in der Richtung des Schnepfenriethkopfes südwestlich Metzeral vor.

Neue Englandbesuche unserer Zeppeline.

(W) **Berlin, 16. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 15. auf den 16. April haben Marineluftschiffe mehrere befestigte Plätze an der südlichen englischen Ostküste erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Luftschiffe wurden vor und bei den Angriffen heftig beschossen. Sie sind unversehrt zurückgekehrt.**

Der stellvertr. Chef des Admiralstabes:
v. Behnke.

Das Reuterbüro teilt einer Wolffmeldung zufolge über die neue Zeppelinfahrt mit: Heute früh 12 Uhr 10 Min. erschienen zwei deutsche Luftschiffe über Maldon (Essex) und warfen vier Bomben ab, die keinen Sachschaden anrichteten. Sie warfen ebenfalls Bomben auf Heybridge Becken. Drei Kilometer weiter wurden einige Häuser in Brand gesteckt. Die Luftschiffe folgten dem Laufe des Flusses Blackwater. — Gegen 1 Uhr 15 Min. morgens erschien ein deutsches Luftschiff von der See her, überflog Lowestoft und warf drei oder vier Bomben in der Nachbarschaft ab, man sah in 3 Klm. Entfernung eine Feuersbrunst. Die Ausdehnung des Schadens ist noch nicht festgestellt. — Reuter meldet folgende Einzelheiten über den Luftraid nach Maldon: Die Einwohner von Lowestoft wurden um 1 Uhr früh von der Ankunft der Zeppeline unterrichtet. Man vernahm bald drei Explosionen und sah ein Holzlager in Flammen. Eine Frau wurde leicht verletzt, drei Pferde in einem Stalle wurden getötet. Ueber Southwold wurden sechs Bomben abgeworfen. Die Luftschiffe kehrten seewärts zurück.

Zum neuesten Zeppelinangriff auf die englische Küste.

(TU) **Nach weiteren Londoner Meldungen wurden durch die von Zeppelinen gestern nacht auf Maldon abgeworfenen Bomben mehrere Gebäude beschädigt. In Burnham fielen fünf Bomben. Eine ganze Anzahl Städte, die von den Zeppelinen überflogen wurden, sind, soweit bisher bekannt, nicht mit Bomben belegt worden. Es sind dies Walesworth, Clacton am Meer, Bundwell, Southminster, Southend, Marwich und Brighton. Der Brand im Holzlager von Lowestoft scheint noch nicht gelöscht zu sein. — Wie noch gemeldet wird, ist gestern früh 5.17 Uhr ein Zeppelin über Nieuve Diep gesehen worden, der in nordwestlicher Richtung flog. Ein in Ymuiden eingetroffenes Schiff berichtet, einen Zeppelin über der Nordsee gesehen zu haben. Der norwegische Dampfer „Dag“ teilt mit, Freitag früh 5 Uhr in der Nähe von Ymuiden 15 Meilen von der Küste entfernt einen in östlicher Richtung steuernden Zeppelin gesehen zu haben.**

Ein französischer Fliegerangriff auf die Rottweiler Pulverfabrik.

(W) Das stellvertretende Generalkommando in Stuttgart gibt bekannt: Gestern vormittag 9 Uhr 15 Min. fand ein Angriff eines französischen Doppeldeckers auf die Pulverfabrik in Rottweil statt. Der Flieger, der vom Abwehrkommando sofort mit Feuer empfangen wurde, warf einige Bomben ab, durch die zwei Zivilpersonen getötet wurden. Eine Person wurde verletzt. Der Materialschaden ist gering, der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört. Der Flieger, dessen Maschine durch einen Schuß Schaden erlitt, flog in südwestlicher Richtung davon.

Deutsche Flieger über der feindlichen Transportflotte bei Tenedos.

(bb) Der Londoner „Star“ meldet aus Athen, daß deutsche Flugzeuge die englisch-französische Transportflotte bei Tenedos bombardiert hätten. Die Flottenleitung gebe über Verluste nichts bekannt. Auf der Halbinsel Gallipoli, besonders bei Kilid-Bahr, kämen täglich türkische Verstärkungen und schweres Geschütz an.

Aus der Mappe eines russischen Bataillonskommandanten.

(W) Von der Art, wie die Russen gegen die friedliche Bevölkerung unserer Provinz Ostpreußen Krieg geführt haben, zeigen einige Schriftstücke, die in der Mappe eines am 6. April bei Andrzejewo gefallenen russischen Bataillonsadjutanten gefunden sind. Es heißt darin: „Befehl an Detachement Memel Nr. 2. 77. 20. 3. 15., 7 Uhr abends, Polangen: In Anbetracht dessen, daß die Landung des feindlichen Landungskorps nicht gelungen und unmöglich geworden ist, hat unser Detachement den Befehl erhalten, von neuem die Stadt Memel zu besetzen und für die vom Feinde bewiesene Hinterlist und Treulosigkeit die ganze männliche Bevölkerung Memels auszutreiben. Auf den Vormarschstraßen unserer Truppen ist ihr ganzes Hab und Gut zu konfiszieren. Auf Befehl des Höchstkommandierenden sind unverzüglich aus Memel aus den dortigen Werkstätten und Fabriken wegzuführen: Preßmaschinen mit Pumpen und Treibriemen, und zwar zur Erweiterung der Betriebe unserer Militärfabriken. Der Rittmeister S. hat bei Ausweisung der männlichen Bevölkerung aus der Stadt die Handwerker aller Berufsarten auszusondern und in dem Hinterflügel der Kaserne unter Bewachung unterzubringen. Der Oberst Rebrikow wird zum Vorsitzenden der Kommission ernannt, seit dem 6./19. 3 zur Uebernahme der Stadt, anstelle des Hauptmanns der 1. Kompagnie Pekarski. Ihm liegt die Ausweisung der Ortsbewohner ob, gemäß diesem vorliegenden Befehl. Charakteristisch ist auch ein unter Ziffer III 6 erlassener Befehl des Detachementsbefehlshabers General Potapow: Das bei den Gefangenen gefundene Geld ist in die Staatskassen abzuliefern. — Gez. Generalmajor Potapow, Detachementsführer, Hauptmann der Garde Kononow, Chef des Stabes.“

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers.

(W) Das türkische Hauptquartier teilt mit: Gestern nachmittag beschoß ein feindlicher Panzerkreuzer in großen Zeitabständen erfolglos die Befestigungen der Dardanellen von der Einfahrt aus. Vier Granaten aus unseren Batterien trafen den Panzerkreuzer, auf dem ein Brand entstand. Das Schiff fuhr sofort in der Richtung auf Tenedos ab. Die russische Flotte beschoß gestern Eregli und Zunguldak und dampfte hierauf in nördlicher Richtung ab. Ihr ganzer Erfolg war die Versenkung einiger Segelschiffe. Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung. Wir finden die zeitweilige zweck- und erfolglose Beschießung von Ortschaften durch Schiffe, die beständig an der Syrischen Küste kreuzen, nicht weiter als Kriegsereignisse verzeichnet zu werden.

Die Kämpfe in Polen und in den Karpathen.

Aus Wien wird amtlich vom 16. April gemeldet: In Polen wurde ein russischer Angriff bei Blogia, östlich von Piotrkow, abgewiesen. An der unteren Nida schoß unsere Artillerie ein russisches Munitionsdepot in Brand. Mehrere Schützengräben der Russen, die in unserem wirkungsvollsten Geschützfeuer lagen, wurden vom Gegner unter großen Verlusten fluchtartig verlassen. — In den Karpathen kam es nur im Waldgebirge zu vereinzelten Kämpfen. Vorgehende russische Infanterie wurde, wie immer, unter bedeutenden Verlusten abgewiesen. 450 Gefangene wurden gemacht. Partielle Kämpfe im Stryjtale brachten weitere 268 Gefangene.

Ein neutrales Urteil über unsere Truppen.

Oberst Müller berichtet über seinen Aufenthalt an der deutschen Front in den französischen Vogesen, wobei sich ihm besonders drei Beobachtungen scharf einprägten.

Erstens zeigte sich diese behelfsmäßig schnell geschaffene und neuausgerüstete Truppe den Anforderungen des Gebirgskriegs vollauf gewachsen. Sie machte den Eindruck einer gut ausgebildeten Gebirgstruppe. Man sieht es den Leuten an, daß sie den ihnen früher ungewohnten beschwerlichen Gebirgsdienst mit großem Eifer versehen und jedermann mit Leib und Seele dabei ist.

Zweitens ist die großartige Arbeitsleistung der deutschen Pioniere und Infanteristen sehr bemerkenswert, sowie die Raschheit, die sorgfältige Ausführung und die Stärke, mit der die Befestigungen hergestellt werden. Die deutschen Fäuste errichteten ein Werk, das ihnen Ehre macht. Den tiefsten Eindruck aber machte mir die stetige Verbindung und Fühlung zwischen den verschiedenen Kampfgruppen der Deutschen. Diese, sowie die fortwährende gegenseitige Unterstützung kann ich mir vollkommener gar nicht vorstellen. Hierbei leistet das ausgedehnte und groß angelegte Fernsprechnetz die trefflichsten Dienste. Im Gefecht selbst steigert sich diese Fühlung zur idealsten Kriegskameradschaft. Da gibts keinen falschen Führerehrgeiz, sondern nur ein gemeinsames Ziel: Erfolg des Ganzen durch die Förderung des allgemeinen Kampfzieles. Dieser Geist der Selbstlosigkeit, der 1870/71 die Führer dem Kanonendonner nachtrieb, beseelt noch heute unvermindert die deutschen Führer und Truppen, gebietet ihnen jene gegenseitige innige Fühlung und stetige Verbindung und verpflichtet sie zu jener unbedingten Kampftreue, die eine der größten sittlichen Kräfte des deutschen Heeres und einer der stärksten Hebel seiner Erfolge ist.

England kniet vor den Gewerkschaften.

Der „Nieuwe Courant“ gibt einen Artikel der amerikanischen Fachzeitschrift „Iron Age“ wieder, der die Haltung der englischen Regierung gegenüber den Gewerkschaften kritisiert. Die Ueberschrift des Artikels lautet: „England kniet vor den Gewerkschaften.“

Der Artikel tadelt, daß Lloyd George mit den Gewerkschaften unterhandelte, damit sie sich den nationalen Interessen gemäß verhielten. Diese Haltung einer großen Regierung sei nicht nur unwürdig, sondern auch feigherzig. Die englische Regierung sei mehr und mehr unter die Gewalt der Arbeiterführer gekommen. Jetzt in dem kritischen Augenblick für das Leben der Nation sei die Regierung genötigt, die Arbeiterführer anzuflehen, anstatt zu fordern, daß alle Kräfte angespannt werden, um eine größere Menge notwendiger Produkte zu erzeugen. Das Blatt fragt, was die englische Regierung wohl getan habe, wenn die Arbeitervertreter weniger entgegenkommend gewesen wär

Billige Konfektionstage.

Wir kauften einen grossen Posten moderner Damenkonfektion weit unter Preis und verkaufen diesen, um dem werten Publikum etwas ganz besonders Vorteilhaftes zu bieten, zu nie wiederkehrend billigen Preisen.

Frauen-Jacken und Mäntel

aus prima Tuch oder Alpacca, schwarz und farbig, auch für die stärksten Figuren passend Mark 16.—, 20.—, 25.—, Wert bedeutend höher.

Damen-Jacken und Mäntel

in allen Stoffarten und Grössen. Mark 8.—, 12.—, 19.—. Wert bedeutend höher.

Jackenkleider

schwarz und farbig, nur solange der Vorrat reicht. Mark 18.—, 24.—, 29.—. Wert bedeutend höher.

Kostümröcke	Damenblusen	Mädchenkleider	Moirejacken und Jackenkleider
1.95 3.75 6.75	aparte Macharbeiten 2.50 4.75 6.75	zum Aussuchen 2.95 4.50 6.50	schwarz u. farbig, einzelne Modellstücke spottbillig.
Wert bedeutend höher.	Wert bedeutend höher.	Wert bedeutend höher.	

Besuchen Sie uns an erster Stelle, Sie sparen viel Geld. 499

Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstr. 7.



Nachruf.

Fern der Heimat liegt er nun begraben,
Kühle Erde deckt den Tapfern zu,
Nach dem Kampfe nach dem harten Streite,
Winkt ihm jetzt die lange, lange Ruh,
Und für uns bleibt dieser Trost bestehn,
Einst im Himmel gibt's ein Wiedersehen.

Ganz unerwartet traf uns heute die traurige Nachricht, dass mein heissgeliebter unvergesslicher herzensguter Mann, der treusorgende liebevolle Vater seiner 3 kleinen Kinder, unser einziger, unvergesslicher guter Sohn, mein lieber einziger Bruder, unser Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe, der

Reservist Franz Lichtenhagen

am 5 April im Feindesland den Heldentod im blühenden Alter von 28 Jahren gestorben ist.

Um ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Frau Emma Lichtenhagen nebst Kindern.
490 **Familie Franz Lichtenhagen** als Eltern.

Kaiserau und Methler, den 16. April 1915.

Gebrauchtes Damenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Offerten unter **M. R.** an die Geschäftsstelle erbeten. 503

Gardinen
deutsche Erzeugnisse, nur erprobt gute Fabrikate.
Läuferstoffe
Teppiche 493
Decken.
Emil Gerdts
Oststr. 6.
Kamen

Central - Theater

im Saale des Herrn Wirts Rieder, Markt.
Eigene elektrische Lichtanlage.

Sonntag, 18. April, 3-11 Uhr, für Erwachsene.

Aus dem unübertrefflichen Glanzprogramm sei besonders erwähnt:

Kriegsberichte.

Originalaufnahmen von den Schlachtfeldern

Der Herr der Wildnis

Wildwest und Zirkus-Drama in 3 Akten.
Unvergesslich spannende Szenen spielen teils im Innern Afrikas teils im Weltzirkus Barnum in Amerika.

In der elften Stunde

Spannendes Indianer-Drama in 2 Akten usw.

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein
494 **Die Direktion.**

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag, den 18. April.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pastor Giesecking.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Philipps.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Taufen.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Fernsprecher 267.
Sonntag, den 18. April.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald.
11^{10} Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 18. April cr., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Pfarrer J. Moog aus Dortmund.)

3-Zimmer-Wohnung
billig zu vermieten. 502
Gebr. Keil, Kamen,
Bahnhofstr. 7.

Wohnung
zu vermieten. 473
Dernerweg 14.

Wohnungen
jeder Größe vermietet man am schnellsten durch Anzeigen in der
Kamener Zeitung.

Suche für meine Tochter, 14 Jahre, Stellung als
Lehrmädchen
evtl. auch als Kindermädchen.
Näh. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 498

Sauberes 15jähriges 492
Mädchen
für Hausarbeit gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Marktpreise.

Neuß, den 14. April 1915.

		Ia.	IIa.
Weizen	100 Kilo	28,65	28,15
Roggen	„ „	24,65	23,65
Hafer	„ „	27,40	26,40
wirkl. Verkaufspreis		30,00	29,00
Kartoffeln, festgesetzter Höchstpreis	50 Kilo	4,80	—,—
wirkl. Verkaufspreis		6,00	7,00
Heu	50 Kilo	4,00	4,50
Luzerner-Heu	„ „	4,50	5,00
Krummstroh	500 „	17,00	—,—
Breitdrusch	„ „	18,00	—,—
Roggenrichtstroh	„	18,00	—,—

Ich empfehle:
Ia. Bohnenstangen
Fahnenstangen
Baumpfähle
ferner:
Alle Garten- und Feldgeräte
in nur Ia. Qualität.
Carl Müller
Kamen. 422

Copier-Bücher
zu haben in der Buchhandl. der Kamener „Ztg".

Damen-Hüte

werden schnell und billig nach neuesten Modellen umgearbeitet.

Unsere Auswahl ist riesengross.
Die Preise unerreicht billig.

Gebr. Keil, Kamen,

501 Bahnhofstrasse 7.

Druck u. Verlag von C. May, Hörde. Verantw. Redakt.: i. V. O. Böcking.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 46 (2. Blatt) Sonnabend, den 17. April 1915 43. Jahrgang.

Damenhüte **Kinderhüte**

verkaufen wir von heute ab zu fabelhaft billigen Preisen.

Frauenhut schwarz mit echter Straussenfeder und Seide garniert
5.95 **6.50** **8.75**
Wert bedeutend höher.

Damenhut kleidsam garniert
3.50 **4.75** **6.75**
Wert bedeutend höher.

ca. 400 Stück Kinderhüte zu unerreicht billigen Preisen.
Nur aparte Garnituren. Solange der Vorrat reicht
0.95 **1.45** **1.95** **2.45.**

500

Gebr. Keil, Kamen Bahnhofstr. 7.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Hundesteuerliste der Stadt Kamen für das Steuerjahr 1915 liegt gemäß § 6 Absatz 1 der Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirk der Stadt Kamen vom 19. Dezember 1908,

vom 21. dieses Monats ab

zwei Wochen zur Einsicht in unserm Steuerbüro, Zimmer 16 des Rathauses, aus.

Kamen, den 15. April 1915. 495

Der Magistrat: Mertin.

Kartoffeln.

Verkaufe **Montag,** ab Güterbahnhof **Kamen**

1 Waggon prima gesunde auf westf. Boden gewachsene gelbfleischige Industrie-Speisekartoffeln, sowie ca. 50—60 Ztr. Juli-Nieren-Saatkartoffeln, 496

alles zu billigsten Preisen, in größeren und kleineren Quantitäten.

Emil Kessler, Hamm i. W.

Königstr. 21. Telephon 517. Werlerstr. 99.

Ein Bücherrevisor von seinem Asthma erlöst!

Herr Louis J. Puda, Bücherrevisor, Römerturm 15 in Köln, erklärt uns:

„Bevor ich **Akker's Abteisirup** anwendete, litt ich geraume Zeit an Asthma, das mir speziell während der Nacht den Atem nahm. Bisweilen war ich am Tage frei von Asthma, aber nachts kamen die Beklemmungen wieder zurück und von Schlafen war natürlich keine Rede.

Vergeblich versuchte ich verschiedene Mittel. Dann nahm ich **Akker's Abteisirup.** Das war ein großartiges Mittel, das ich jedermann empfehlen kann, denn es hat sich bei mir als ein vorzügliches Mittel gegen mein Leiden erwiesen.

Fast keine Spur ist von meiner Krankheit mehr übrig und ich fühle mich so gesund als je zuvor, dank sei:

Akker's Abteisirup."

Anregend, brustst ärkend und schleimauflösend ist **Akkers Abteisirup,** sehr wirksam bei Husten, Schnupfen, Keuchhusten, Bronchial-Katarrh, Influenza sowie Erkältungen und beugt ernsteren Erkrankungen der Atmungswege vor. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift **L. I. Akker.** 434

Preis per Flasche
v. 230 Gr. M 2.— } Also je größer die Flasche,
„ 550 „ M 4.— } desto vorteilhafter der
„ 1000 „ M 6.50 } Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris" Zahn & Co., Köln. Zu haben in der Adler-Apotheke.

Bruchleidende

finden sichere Hilfe, auch in veralteten Fällen, durch mein seit 1894 erprobtes, Tag und Nacht tragbares federloses Bruchband **„Extrabequem".** Zahlreiche Zeugnisse. Leib- und Vorfallbinden, Geradehalter, Gummistrümpfe, Orthopäd. Corsetten gegen Rückgratverkrümmungen. Mein Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in **Hamm,** Montag, den 26. April 10—3 Hotel Busch z. König v. Preußen.

Bruchb.-Spez. Witwe L. Bogisch, Stuttgart
497 Schwabstr. 38A — Gegr. 1894.

Bogenhardt's „Siegerin"

dankbarste Dauer- und Massenkartoffel, welche sich auch unter ungünstigen Verhältnissen ganz vorzüglich bewährt.

Gibt Ernten bis 225 Zentner pro Morgen.

Unübertroffen in Güte und Ertrag.

Feinste Tafel-Kartoffel. — Reifezeit mittelfrüh.

:: :: **Prima gesundes Saatgut soweit Vorrat.** :: ::

5 kg 2,50 Mk., 10 kg 4,50 M., 15 kg 6.— Mk.
431

E. M. Bogenhardt, Erfurt.

Persil für **Kinderwäsche!**

Henkel's Bleich-Soda

74

Rosenkäfer mit Brut vernichtet radikal **Goldgeist** W.-Z. 75198. Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schinnen, befördert den Haarwuchs, verhütet Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Echt nur in Kartons à M. 1.— u. 0.50. Niemals offen ausgewogen. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung. weise man zurück.

Heinrich Jacobi, Drogerie. 112

Kriegspostkarten

vorrätig in der Buchhandlung der **Kamener Zeitung.**

Bringe meine **Korb- und Stuhlflechterei** in empfehlende Erinnerung.

Paul Eichwald,
482 Weiße Straße 7.

Grabeschüppen und Schiebkarren

empfiehlt 455

Friedr. Heckmann.

PIANOS

und FLUGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspiel-Apparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

8

Für **Einfriedigungen** aller Art empfehle ich:

Holzpfähle
rund und kantig,
Latten,
4 eck. und 6 eck.
Drahtgeflecht
Stacheldraht
glatten Draht
Bindedraht
Klammern

Größtes Lager. 421
Niedrige Preise.

Carl Müller, Kamen.

Heeren.

Mutterberatung findet nächsten **Dienstag, 4 Uhr nachmittags, in** der Kleinkinder-Bewahrschule statt.

Geschäfts-Drucksachen

liefert in aller Art und in feinster Ausführung

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58 10

251



15 Proz. Rabatt in Bar bei jedem Einkauf.

Garantiert genau gehende **Taschenuhren** von 3 Mk. an. Regulateure u. Freischwinger sehr billig.



Armbänder, Ohrringe, Kreuze, Colliers, Uhrketten und Trauringe sehr billig. Taschenlampen u. Batterien

Nur Osramlampen, die beste. nur echte Auer-Zündsteine 3 Stück 10 Pfg.

Nur beim Fachmann

Carl Lugge Nachf.
Inh.: **Uhren-Hübler**

Bestempfohlen bei Kauf und Reparaturen. **Für jede reparierte Uhr wird 1 Jahr Garantie geleistet** und der Preis stets **vorher gesagt.**

Nähmaschinen 451

in vollendeter Ausführung m. gr. Neuerungen, sowie Stick- und Stopfeinrichtungen versehen. **Langjährige Garantie.** Zur Kriegszeit gewähre bedeutende Preisermäßigung und Zahlungserleichterung. Reparaturen aller Systeme in eig. Werkstatt billigst. Gebrauchte Maschinen v. 8—M. an.

Nähmaschinen- und Fahrrad-Spezialhaus C. Schlüter, Dortmund, Körnerplatz und Langestraße-Ecke. Fernruf 5388.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.**

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 17. März. **(Verschiedenes.)** Folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** sind in der Zeit vom 28. März bis zum 3. April aus dem Landkreise Hamm amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 13 und 1 Todesfall (4 Herringen, je 2 Rhynern, Unna, Dellwig, je 1 Holzwickede, Afferde, Bergkamen; Todesfälle an Lungen- und Kehlkopftuberkulose 3 (2 Kaiserau, 1 Berge).

Der Kriegsfreiwillige Ernst Rumpff von hier ist wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde zum Gefreiten befördert und mit dem **Eisernen Kreuz** ausgezeichnet worden. Als Gruppenführer drang er mit seinen acht Kameraden in den Schützengraben der Russen ein und entriß ihnen drei Maschinengewehre. Nachdem er vor einiger Zeit eine leichte Verwundung durch einen Schuß ins Bein erlitten, weilte er jetzt für einige Tage auf Erholungsurlaub bei seinen hier wohnenden Eltern.

Die Kriegsschreibstube in Kamen ist an allen Wochentagen von 5½ bis 6½ Uhr und außerdem an den Markttagen, Montags und Donnerstag, von 10 bis 12 Uhr, im Saale des Herrn W. Kümper, neben dem Rathaus, geöffnet. Es werden dort unentgeltlich Schriftstücke angefertigt, Paketadressen und Postanweisungen ausgefüllt, sowie Auskünfte über Vermißte, Verwundete und Gefallene vermittelt und, soweit das möglich ist, sonstige Auskünfte erteilt.

(Warnung vor Ueberschreitung der Höchstpreise!) Nach dem Gesetz über die Höchstpreise vom 4. August 1914 ist derjenige mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark zu bestrafen, der die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, und der einen andern zum Abschluß eines solchen Vertrages auffordert oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet. Wie bekannt geworden ist, werden öfter die Bestimmungen des Gesetzes dadurch zu umgehen versucht, daß neben dem eigentlichen Preise noch eine „Provision" verlangt wird. Dieses Verfahren ist ebenso strafbar und zieht gerichtliche Verfolgung nach sich.

** **Duisburg,** 15. April. **(Blutvergiftung.)** Ein Buchhalter, der eine kleine Wunde an der Lippe hatte, rauchte Zigaretten. Hierdurch zog er sich eine Blutvergiftung zu, an deren Folgen er jetzt hoffnungslos darniederliegt.

** **Repelen,** 15. April. **Pastor Felke** ist nach Sobernheim an der Nahe verzogen, wo er auch Sprechstunden abhält.

** **Bonn,** 15. April. **Beim Schützengrabenspielen** in einer alten Tongrube wurden zwei Schüler verschüttet. Einer wurde getötet, der andere erlitt Brustquetschungen.

Aus aller Welt.

— **Folgenschwere Lawinenstürze.** Wie der „Figaro" aus Tarbes berichtet, haben Lawinen im Gebiete von Bareges und Laz großen Schaden angerichtet.

— **Ueberhandnehmende Brandstiftungen** in der Provinz Brandenburg. Nachdem die Zahl der vorsätzlichen Brandstiftungen in der Provinz Brandenburg längere Zeit erheblich zurückgegangen war, scheint neuerdings die Gefahr der vorsätzlichen Brandstiftungen besonders an Erntevorräten wieder zu wachsen. Die Staatsanwaltschaften des Kammergerichtsbezirkes sind daher von zuständiger Stelle angewiesen, das Brandermittlungsverfahren in jedem Falle aufs strengste durchzuführen und auf schwerste Strafen hinzuwirken.

— **Der hineingefallene Gendarm.** Eine Geschichte von einem übereifrigen Gendarmen wird aus einem kleinen Dorf bei Pforzheim wie folgt erzählt. Der Gendarm betrat den Laden eines Bäckermeisters und nahm sich einen auf dem Ladentisch liegenden Wecken, der noch nicht 24 Stunden alt war und demnach nicht verkauft werden durfte. Auf die Anzeige des Gendarmen hin erhielt der Bäckermeister dann einen Strafbefehl über fünf Mark. Der Bäckermeister dachte jedoch im Gefühl seiner Unschuld garnicht daran, die Strafe zu bezahlen, sondern rief die Entscheidung durch das Gericht an. In der Verhandlung erklärte er, daß der Wecken allerdings auf dem Ladentisch gelegen hätte, aber abgesondert von der zu verkaufenden Ware. Der Gendarm habe sich den Wecken auch selbst genommen, während er hätte warten müssen, welche Ware ihm verkauft werde. Der als Zeuge geladene Gendarm mußte diese Darstellung zugeben. Unter diesen Umständen hob das Gericht den gegen den Bäcker ergangenen Strafbefehl auf und der Spieß wurde umgedreht; der Gendarm erhielt wegen unbefugten Wegnehmens unverkäuflicher Ware fünf Mark Geldstrafe und braucht obendrein noch für den nötigen Spott nicht zu sorgen.

Neue Kriegsdepeschen.

Wichtiger Kabinettsrat des belgischen Ministeriums.

TU **Amsterdam,** 16. April. Aus Havre meldet der Korrespondent der „Tijd", daß Minister des Broqueville und die andern Mitglieder der belgischen Regierung sich schleunigst an die Front begeben haben, um einen Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Königs abzuhalten. Man glaubt, daß der Vorgang im Zusammenhang stehe mit einer wichtigen Frage innerhalb der Gesamtlage.

Weitere Erfolge gegen die Russen.

Budapest, 16. April. „Az Est" meldet aus dem Ungtale: Die Russen setzten ihre Umgehungsversuche fort, um in das Ungtal einzudringen. Aus der Richtung Zemplin drangen die Russen beim Hluöckybache vor. **Das Vordringen des Feindes führte zu heftigen Kämpfen um Harczos. Auch hier schlugen wir den Feind und verhinderten dessen Eindringen in das Ungtal. Die Harczoser Schlacht war sehr blutig. Der Feind erlitt schwere Verluste. Oestlich Uszok nutzten die Deutschen die an den vorangegangenen Tagen erfochtenen Vorteile aus. Am oberen Strij machten die Deutschen überall Fortschritte.**

Die englische Regierung hält die Getreideversorgung für ausreichend.

TU **Amsterdam,** 16. April. Nach einer Reutermeldung hat die englische Regierung beschlossen, keine weiteren Getreidekäufe vorzunehmen, da sie überzeugt sei, daß nunmehr der Handel dem Bedarf des Landes genügen könne und sie den Handel nicht stören wolle. Diese Stellung hat die Regierung übrigens von Beginn des Krieges an eingenommen, daß sie den Getreidegroßhandel nicht schmälern wolle, was ihr von der Arbeiterklasse, die ein Getreidemonopol verlangte, sehr verübelt wurde.

Neue Lohnforderungen englischer Arbeiter.

TU **London,** 16. April. Die Metallarbeiter von Woolwich, wo sich die bedeutendsten Arsenale für Kriegsmaterial befinden, faßten einstimmig einen Beschluß, wonach sie in ihrer großen Mehrzahl mit der zugebilligten Lohnerhöhung unzufriden sind und eine sofortige Zulage von 20 Prozent fordern. Die Eisenbahnarbeiter sind ebenfalls mit dem Kriegslohn unzufrieden und fordern eine sofortige Erhöhung des Lohnes um 5 Schilling pro Woche.

Ein englischer Dampfer torpediert.

WTB **London, 16. April. Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Armigan" bei dem Leuchtschiff „Noordhinder" torpediert wurde. 11 Personen der 22 Mann starken Besatzung seien gerettet worden.**

Die englischen Gesamtverluste.

WTB **London,** 16. April. Unterstaatssekretär Tennant erklärte im Unterhause, die Gesamtverluste der Armee bis zum 11. April betrügen 139 347 Mann.

Sammlung freiwilliger Gaben

des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Kamen.

W. Brüggemann 2.—, Aug. Quellenberg 0.50, Heinr. Neuhoff 1.—, Baak 1.—, Dolina 5.—, Dickmann 2.—, Joh. Scheele 4.—, Wwe. R. Rumpff 1.—, Elschen 1.—, Jul. Borstädt 5.—, Schenkmann 1.—, Fritz Grundmann 0.50, Wilh. Seepe 1.—, Heinr. Schumacher 3.—, Ludw. Schumacher 3.—, Wilh. Bromberg 3.50, Karl Asche 2.—, Karl Köpe 1.—, Jos. Illner 0.30, Theod. Weinkamp 3.—, Heinr. Bäumer 0.50, Wilh. Vogt 2.—, Franz Richter 0.50, Fritz Zweihoff 0.50, Aug. Loschek 2.—, Herm. Maiwald 0.50, Th. Becker 1.—, Wilh. Wagener 1.50, Ernst Stahl 5.—, Heinr. Schoppohl 1.—, Wilh. Schenkmann 3.—, Dietrich Runte 1.—, Emil Runte 1.—, Frau Biel 0.15, Frau Südhaus 0.50, Frau Kickuth 0.50, Frau Hegenhoff 1.—, Aug. Köpe 1.—, Fr. Rüberg 25.—, Frau Lobmeyer 1.—, Frau Meininghaus 0.50, Frau Brinkmann 1.—, Frau Klus 3.—, Frau Hilbk 1.—, Bredenoll 3.—, Knoop 1.—, Schäfer 3.—, Obermann 2.—, Stern 25.—, N. N. 1.—, Frau Dornhöfer 2.—, N. N. 3.—, Brüll 3.—, Wegmann 2.—, N. N. 1.—, Bonhoff 0.50, Frau Häger 1.—, N. N. 10.—, Frau Lethaus 1.—, Wwe. Voigt 3.—, Frau Lips 1.—, Frau Mertin 1.—, Frau Dieckmann 1.—, Winde 5.—, C. Siepmann 5.—, A. Heermann 4.—, F. Reck 1.—, Fr. Timmerhoff 1.—, G. Schachtsink 1.—, G. Freischläger 1.—, Fr. Hieser 1.—, Aug. Lohsträter 2.—, Frau Diening 1.—, Frau Böhm 2.—, Frau Rubarth 1.—, Frau Westhoff 1.—, H. Karmann 3.—, Dahlhaus 5.—, Sauerland 4.—, Gerberding 0.20, Hegemann 2.—, Burgemeister 0.50, Schotte 1.—, H. Wortmann 3.—, E. Rabe 0.50, W. Althoff 3.—, Frau Becker 0.50, Frau Tegenthoff 1.—, Frau Dettlaff 0.50, Frau Helferich 1.—, Frau Joseph Jacoby 1.—, Frau Glas 0.50, Frau Walter 0.50, N. N. 1.—, in Summa 212,65 Mk., bisher quittiert (2. Liste) 1660,75 Mk. und 1126,35 Mk., sowie 1. Liste 19 459,62 Mk. = **22 459,37 Mark.**

*

Für die Kriegsblinden:

M. S., Methler	3.—	Mk.
Frau Gley, Kamen	1.—	„
Frau Geheimrat Lenzmann, Kamen	20.—	„
Sa.	24.—	Mk.
Bereits quittiert	30.—	„
Insgesamt	54.—	Mk.

Zur Bekämpfung der Ungeziefer plage:

P. L.	1.—	Mk.
G. D.	1.—	„
Sa.	2.—	Mk.
Bereits quittiert	43.90	„
Insgesamt	**45.90**	**Mk.**

Weitere Gaben nimmt gern entgegen die Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung".

Konzert, Theater etc.

(Zusendungen aus Interessentenkreisen.)

Kamen, 17. April. **Das Central-Theater** hat für den morgigen Sonntag wieder ein hervorragend schönes Programm kinematographischer Vorführungen zusammengestellt, in dem es auch nicht an Kriegsbildern nach Originalaufnahmen von den Schlachtfeldern fehlt. Den Hauptanziehungspunkt aber wird das dreiaktige Zirkus- und Wildwest-Drama „Der Herr der Wildnis" bilden, das den Beschauer einen Blick in den in der ganzen Welt bekannten Zirkus Barnum werfen läßt. Neben den anderen Lichtbildern ernsten und heiteren Inhalts verdient noch besonders das Indianer-Drama „In der elften Stunde" Erwähnung.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

von Sonntag, den 18. April bis Sonntag, den 25. April.

Sonntag, den 18. April. Nachmittags 3½ bis 6¼ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Alt Heidelberg". Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.
Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Neu einstudiert. „Die Königskinder". Märchenoper in 3 Aufzügen. Text von Ernst Rosmer. Musik von Engelbert Humperdinck.
Montag, den 19. April. Abends 8—11 Uhr. Einheitspreis (60 Pfg.) „Großstadtluft". Schwank in 4 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Dienstag, den 20. April. Abends 7½ bis 10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 29. (vorletzte) Vorstellung der Vormiete. „Die Jüdin". Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen. Text von E. Scribe. Deutsch von K. Lichtenstein. Musik von J. F. Halevy.
Mittwoch, den 21. April. Abends 7½ bis 10¼ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Der Kaufmann von Venedig". Schauspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare. Uebersetzt von A. W. von Schlegel.
Donnerstag, den 22. April. Abends 7½ bis 10¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Der fliegende Holländer". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Freitag, den 23. April. Abends 7½ bis 10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 30. (letzte) Vorstellung der Vormiete. Zum ersten Male. „Der dunkle Punkt". Lustspiel in 3 Akten von Gustav Kadelburg und Rudolf Presber.
Sonnabend, den 24. April. Nachmittags 3¼—6½ Uhr. Schülerpreise. „Maria Stuart". Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller. Der 1., 2. und 3. Rang ist dem Theaterverein für die Volksschulen zur Verfügung gestellt.
Abends 7½—10¾ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Carmen". Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen nach einer Novelle des Prosper Merimee von Henry Meilhac und Ludowic Halevy von Georges Bizot.
Sonntag, den 25. April. Nachmittags 3½ bis 10½ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. Zum 2. Male. „Doktor Klaus". Lustspiel in 5 Akten von Adolf L'Arronge.
Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Zum 3. Male. „Der Trompeter von Säkkingen". Oper in 1 Vorspiel und 3 Aufzügen. Mit teilweiser Benutzung der Idee und einiger Originallieder aus J. Viktor von Scheffels Dichtung von Rudolf Bunge. Musik von Viktor Neßler.



A. Eick & Comp.

DORTMUND.

Den Einkauf in **Herren- und Knaben-Kleidung** für unsere Verkaufsgeschäfte in **Dortmund**

I. für **Balkenstrasse 36 u. 38**
beim Bezirkskommando

II. für unser **Spezialhaus** in

Herren- u. Knaben-Kleidung
Ostenhellweg 23
(gegenüber J. Fischer)

haben wir recht frühzeitig, daher noch zu

sehr billigen Preisen getätigt.

Wir haben sehr grosses Lager und eine sehr grosse Auswahl in

Herren-Anzügen.

Unsere Preise sind die billigsten!

Wir empfehlen:

Herren-Anzüge
in solider Ausführung, aus derben Stoffen,
in neuen dunklen Farben
zu **13.-** bis **18.-** Mark.

Herren-Anzüge
in den guten Mittelqualitäten
neuartigen Stoffen und guter Verarbeitung,
zu **20.-** bis **30.-** Mark.

Herren-Anzüge
in den besten und feinsten Qualitäten,
in jeder Stoffart und Ausführung in den Preislagen
von **30.-** bis **60.-** Mark.

Schwarze Anzüge, Smoking- u. Frack-Anzüge
in jeder Preislage.

454 1295

1915

Rätsel und Spiel.

Witz und Humor.

Was sie sagen.

Ich singe nie, auf Ehrenwort, sagt Rußland,
Ich spreche, die Wahrheit immerfort, sagt England,
Ich rede immer klar und grad, sagt Frankreich,
Ich schweig und rede durch die Tat sagt Deutschland.

Witz und Humor.

Liebe Jugend! Amtsrichter H. rückt als gemeiner Landsturmmann ein und kommt zu seinem Erstaunen in die Korporalschaft des Landwehr-Unteroffiziers Y., eines biederen Glasermeisters, den er schon öfters unter der amtsanwaltlichen Fuchtel hatte. Grinsend macht sich der Korporalschaftsführer an den etwas Verblüfften heran, um ihn dann mit den Worten zu apostrophieren: „Na, Herr Amtsrichter, dösmal san Sie der Glaser!"

Heimatklänge. „Was schreibt Ihre Alte, Huber?" — „Ob i denn aa abends schön daheim bleib im Schützengraben?"

Dardanellen-Theater. Die mit vielem Pomp und Pump angekündigte Vorstellung „Die Einnahme von Konstantinopel" ist bis auf weiteres verschoben worden, da sich die Direktoren über die Verteilung der „Einnahme" nicht einigen konnten. Jeder wollte nämlich hundert Prozent des Reingewinnes haben. Die gelösten Eintrittskarten werden auf der „Queen Elizabeth", Dardanelleneingang links, zurückgenommen, vorausgesetzt, daß das Schiff inzwischen nicht den Meeresgrund gesucht hat. Die Karten haben aber auch Gültigkeit für die Premiere „Der Abzug der begossenen Pudel", die in den nächsten Tagen am Goldenen Horn unter voraussichtlich kolossal europäischer Heiterkeit stattfindet.

Aus Ostpreußen. Eine deutsche Infanterie-Abteilung ist in ein Dorf eingerückt. Leutnant K. untersucht die Gebäude des ihm und seinen Leuten als Quartier angewiesenen Bauerngehöftes auf ihre Bewohnbarkeit. Die Scheune ist im vorhergegangenen Gefecht abgebrannt, es stehen nur noch das Wohnhaus und der Viehstall. Das Ergebnis seiner Nachforschung faßt Leutnant K. in die Worte zusammen: „Ich schlafe im Viehstall. Im Wohnhaus haben nämlich vor kurzem Russen gehaust, und da ist der Viehstall sauberer."

Kindermund. Gerhards Väterchen muß in den Krieg ziehen. Diese Tatsache ist befremdlich, aber auch sehr interessant für unsern kleinen Buben. Er weicht dem Vater nicht von der Seite, als dieser seinen Koffer packt.

„Nimmst Du auch was mit für die kleinen Russen?" fragt er dann plötzlich.

„Ja, mein Junge, für die ganz, ganz kleinen Russen," antwortete der Vater und ist gerade dabei, eine Düte Insektenpulver in den Koffer zu tun.

(Jugend.)

Deutliches Anzeichen. Hauptmann (den von Patrouille kommenden Reservisten Lehmann befragend): „Wie haben Sie gemerkt, daß der Waldrand besetzt ist?" — „Befehl, Herr Hauptmann, ick krabbelte mir uff allen Vieren bis an die Bäumekken ran, konnte aber nischt sehen; schon wollte ick mir wieder nach rückwärts empfehlen, da haute mir plötzlich eener mit'n Kolben uff'n Kopp un det fiel mir uff."

Pflichtgefühl. Bettler (dem ein Stück Brot gereicht wird): „Hoffentlich ist das aber doch Kriegsbrot?"

Die Heldenbraut. „Sonja, sprich, mein Täubchen, hast Du Kunde von Deinem Iwan? — Sitzt er auch schon gut geborgen beim Pruß da drüben?" — „Schäm' Dich, Natascha, mein Iwan ergibt sich nit!" — „Sonja, Närrin, warum sollte er nicht die Hände hochheben . . ?" — „Nie, Natascha: er ist unter den Armen so furchtbar kitzelig!"

Kindliche Frage. „Du, Papa, müssen die Sanitätshunde auch feldgrau sein?"

(Meggendorfer Blätter.)

Was sie sagen.

Ich lüge nie, auf Ehrenwort, sagt Rußland,
Ich sprech' die Wahrheit immerfort, sagt England,
Ich rede immer klar und grad, sagt Frankreich,
Ich schweig und rede durch die Tat sagt Deutschland.

Den Krieg, den führ' ich noch fünf Jahr', sagt Frankreich,
Ich führ' ihn zehne, das ist klar, sagt Rußland,
Ich führ' ihn zwanzig ganz gewiß, sagt England,
Ich führ' ihn, bis er fertig ist, sagt Deutschland.

Wir schließen Frieden nur zu dritt, sagt England,
Jawohl, wenn du schließt, schließ' ich mit, sagt Rußland,
Wir schließen Frieden in Berlin, sagt Frankreich,
Jawohl, und ich diktiere ihn, sagt Deutschland.

Stark ist mein Arm und groß mein Mut, sagt England,
Ich schlag' den Gegner bis aufs Blut, sagt Frankreich,
Ich schlag' ihn ganz allein entzwei, sagt Rußland,
Drum kämpfen achte gegen zwei, sagt Deutschland.

Die Deutschen soll'n in Brüssel sein, sagt Rußland,
Sie nahmen längst Antwerpen ein, sagt England,
Mich dünkt, sie kriegen immer mehr, sagt Frankreich,
Ja, Krieg, das kommt vom „kriegen" her, sagt Deutschland.

Deutschland ist's ärmste Land der Welt, sagt Rußland,
Es hat nicht einen Pfennig Geld, sagt Frankreich,
Nicht einen Kreuzer, glaubt es mir, sagt England,
Die Kreuzer hol'n wir uns von dir, sagt Deutschland,

Wir schlagen Deutschland, eh' man's glaubt, sagt England,
Wir schlagen euch direkt auf's Haupt, sagt Rußland,
Wir schlagen, bis das Herz euch bricht, sagt Frankreich,
Du kennst mein Herz noch lange nicht, sagt Deutschland.

Wir war'n für Frieden, das ist klar, sagt Frankreich,
Auch wir, wir hab'n den Friedenszar, sagt Rußland,
Auch unser „King" ist mild und zart, sagt England,
Genau wie „Onkel Eduard", sagt Deutschland.

Wir sind schon halbwegs in Berlin, sagt Frankreich,
Bald werd'n wir durch die Linden zieh'n, sagt England,
Das Kaiserschloß wird unser Sitz, sagt Rußland,
Auf Wiedersehn in Töberitz, sagt Deutschland.

Barbaren soll'n die Deutschen sein, sagt Rußland,
Sie schlagen alles kurz und klein, sagt Frankreich,
Sie haben schon alles klein gekriegt, sagt England,
Bloß deine große Schnauze nicht, sagt Deutschland.

Auflösungen

aus der vorigen Freitagsnummer.

Hieroglyphen-Rebus.

Ein schlechter Musikant, der nicht für sich selbst Posaune blasen kann.

Telegramm-Rätsel.

Spiegel, Kreisel, Schere, Schlange, Reifen, Feinde, Kutscher, Krim, Vegas, Scheine, Puffer, Schaufel, Nagel, Agnes, Daus, Post, Küster, Steine.

Siegreicher Angriff deutscher Kriegsschiffe auf Englands Ostküste.

Rechenaufgabe.

Dem Dieb bleiben bis der Verfolger ihn einholt, noch 1400 Schritte übrig.

Rätsel.

Der Buchstabe O.

Rätsel und Spiel.

Rebus.



Kapselrätsel.

Hofgesinde, Kunstdruck, Handwerkszeug, Lotteriegewinn, Schöngeist, Weinrot, Rohgewicht, Schwalbennest, Hauptsache, Baumhasel, Sandwagen, Kerkermeister.

Wenn man jedem der vorstehenden Wörter 3 nebeneinanderstehende Buchstaben entnimmt, so nennen dieselben, nacheinander gelesen, ein Zitat von Schiller.

Zitatenrätsel.

1. Was der Mensch säet, das wird er ernten.
2. Was rennt das Volk, was wälzt sich dort —
3. Und muß ich so dich wiederfinden —
4. Wer nicht für mich ist, ist wider mich.
5. Wo steht das geschrieben?
6. Das Gesetz kennt keinen Unterschied des Standes.
7. Wir kämpfen einen guten Kampf.
8. Wie du mir, so ich dir.
9. Was glänzt, ist für den Augenblick geboren.
10. Wer seine Schulden bezahlt, verbessert sein Gut.
11. Unsere Soldaten stehen im Kampf wie eine Mauer.

Aus jedem der vorstehenden Sätze muß ein Wort ausgewählt werden. Bei richtiger Wahl der Wörter erhält man ein Zitat von Heraklit.

Vexirbild.



Hier muß sich der Spion irgendwo versteckt haben! Aber wo?

Nr. 46 1915

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Der Dämon.

Roman von Paul Grabein.

22. Fortsetzung

Von Angst und Reue gehetzt, war Edith vor einer Stunde denselben Weg geeilt, den Herbert ihr jetzt dahin nachjagte.

O Gott! Wie schwer wurde sie doch gestraft für ihre kindische Eifersucht, ihren Trotz, der ihr jetzt so unbegreiflich töricht, ja frevelhaft vorkam. Was hatte sie nun damit angerichtet! Den so heiß Geliebten hatte sie in schwere Krankheit getrieben — nun lag er da auf seinem Schmerzenslager, ohne eine liebe Hand, die ihn pflegte — bis heute morgen, wo ihm wenigstens ihr Brief gezeigt hatte, daß sie wieder versöhnlich gestimmt sei, auch noch gequält von der Vorstellung, daß sie immer noch im Zorn an ihn denke!

Nun stand sie endlich vor dem Hause, dem letzten der ganzen Straße. Wenn sich doch nun wenigstens Frau Vacarescu sprechen lassen wollte, daß sie Näheres erfuhr über Herberts Zustand!

Ihre Hand zog jetzt an der Glocke. Wie unheimlich gellte der schrille Klang durch das wie ausgestorben liegende Haus.

Endlich kamen Schritte, blieben dann aber einen Moment vor der Haustüre stehen — ihr war, als würde sie durch das Guckloch in der Türe beobachtet — dann aber wurde geöffnet und vor ihr stand Dr. Vacarescu. Edith fuhr erschreckt zusammen. Das hatte sie natürlich nicht erwartet. Er tat sehr überrascht.

„Ah — Sie, mein gnädiges Fräulein! Welch unverhofftes Vergnügen. Die Ehre gilt allerdings wohl nicht uns, sondern Ihrem Herrn Verlobten — aber bitte sehr." Er öffnete den Türflügel weit und lud sie zum Eintreten ein. „Entschuldigen Sie nur diesen Empfang, ich muß in Person öffnen. „Meine beiden Leute sind fort — zur Apotheke und zum Doktor."

Edith hatte mit dem Eintreten noch gezaudert; ein seltsames, dunkles Angstgefühl hielt sie ab, in das Innere des Hauses zu treten, das so unheimlich düster da vor ihr lag. Und die alte, doch schon überwunden gewähnte, rätselhafte Furcht vor Vacarescu überkam sie mit einem Mal wieder.

Aber alle diese Empfindungen traten plötzlich bei ihr zurück, als sie da eben von Arzt und Apotheke hörte. Mit diesem Augenblick sah sie nur noch ein Bild vor der Seele — den schwerkranken Liebsten, der gewiß mit verzehrender Sehnsucht auf ein Lebenszeichen von ihr harrte. Da trat sie ohne Besinnen ein.

„Entschuldigen Sie vielmals, Herr Doktor, daß ich hier so bei Ihnen eindringe." Sie wandte sich, schon in dem Hausgang stehend, an Dr. Vacarescu, der nun hinter ihr die Türe wieder schloß. „Aber die Angst um meinen Verlobten treibt mich her. Ich wollte bitten, mich Ihrer Frau Gemahlin zu melden, um Näheres über seine Krankheit zu erfahren. Sein Telegramm heute —" Sie wandte plötzlich unwillkürlich den Kopf noch der Türe hin. War das nicht eben ein Geräusch gewesen, als ob er abgeschlossen hätte? Und abermals überflog sie eine dunkle Angst. Aber dann sagte sie schnell wieder: Wenn wirklich — was war dabei Verwunderliches, daß er die Haustür, wie offenbar stets, wieder verschloß? In diesem einsam gelegenen Hause! Im Fluge schoß ihr das durch den Kopf, während sie fortfuhr: „Sein Telegramm heute traf mich ja wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Was fehlt denn Herbert nur, Herr Doktor?"

Angstvoll forschte sie es, während er jetzt neben ihr hinging, einem Zimmer zu.

„Ja, wir wissen es leider auch noch nicht — anscheinend aber ein im Ausbruch befindliches Nervenfieber, vermutlich die Folge irgendeiner heftigen seelischen Erregung. Hoffentlich wird es nicht so schlimm werden." Vacarescu hatte inzwischen eine Türe geöffnet und ließ Edith eintreten. „Bitte, einen Moment — ich will Sie nur meiner Frau melden."

Die Türe schloß sich hinter Edith, und so blieb sie einige Augenblicke allein in dem Raum, einem kleinen Empfangssalon; auch hier war nur ein Dämmerlicht.

Dieses Halbdunkel allenthalben, diese Totenstille hier im ganzen Hause legte sich Edith wie eine ungeheure, erdrückende Last auf die Brust, und benahm ihr fast den Atem. Es war ja wirklich, als ob keine Menschenseele weiter im Hause wäre außer ihr und dem Doktor — so lautlos war alles.

Von neuem überrieselten sie bange Schauer. Und dazu diese unsinnige Angst um Herbert! Wo er nur lag? Sicherlich oben im ersten Stockwerk!

Die Türe ging wieder und Dr. Vacarescu kam zurück.

„Ein paar Minuten nur läßt meine Frau bitten. Sie ist noch nicht ganz empfangsfähig. Aber bitte, nehmen Sie doch Platz, mein gnädiges Fräulein — Sie stehen ja immer noch."

Er rückte ihr einen Lehnsessel hin, auf dem sie sich zagend niederließ — ihr war so furchtbar bang zumute — und setzte sich ihr gerade gegenüber, so daß er ihr voll ins Antlitz sehen konnte.

Edith senkte sofort die Blicke. Sie fühlte, es war heute wieder etwas in seinen Augen, in seinem ganzen Wesen, das sie ängstigte, lähmte — ganz wie damals das erstemal im Theater. Die Erinnerung an jene quälenden Eindrücke stieg plötzlich in ihr auf und vermehrte noch die schreckliche Befangenheit, in der sie hier so allein mit ihm saß. Diesmal war ja nicht ihr guter, treuer Herbert als

Wenn Frieden ist . . .

Einmal wird Frieden sein! — Und jede Stadt,
Das kleinste Dorf wird seine Helden haben
Und Feste feiern wollen; Sorgenfatt — —
Vergeßt dann nicht der Helden, die begraben!

Die eingescharrt in fremder Erde ruhn:
Einsam gestorben, wie das Tier im Walde —
Seid nicht zu laut mit Eurem Festestun:
Denkt an die Gräber auf verlass'ner Halde!

Der Gräber denkt an dunkler Wälder Saum,
An Gräber, tief auf blauen Meeres Grunde —
An Gräber: einsam unter Busch und Baum —
Und sachter fließ das Wort aus Eurem Munde!

Windet ein Trauer-Reis zu jedem Kranz,
Der einem Helden zum Willkomm geboten.
Seid stille von Musik und Spiel und Tanz;
Denn gar zu leicht vergessen wir der Toten!

Margarete Berger.
(Aus der Jugend.)

Schulter an ihrer Seite — selber hilfebedürftig lag er dort oben. Das Gedenken an ihn gab ihr wieder Worte in den Mund.

„Seit wann liegt denn Herbert?“ Und die neuerwachte Angst um den Geliebten, stärker als ihre Furcht, ließ sie Dr. Vacarescu fragend anschauen.

Da begegnete sie einem Blick — einem Blicke, so furchtbar, daß sie mit einem Schrei des Entsetzens aufspringen wollte. Aber der Laut blieb ihr in der Kehle stecken, ihr Leib wie angeschmiedet auf dem Sessel — wie gelähmt, wie versteinert war alles an ihr. Nur ansehen mußte sie ihn immerzu, mit aufgerissenen Augen, aus denen ein tödliches Entsetzen schrie — hineinblicken in seine sie bannenden, dämonischen Augen. Nun wußte sie: Das war der gleißende, starre Blick der Schlange, die ihr Opfer fluchtunfähig an die Stelle bannte und nun langsam schleichend, sich windend, heranglitt zu der tödlichen Umarmung. Nun wußte sie: Der Mann da wollte Schreckliches mit ihr — wollte sie verderben! —

Nur flüchtige Stunden waren Vacarescu zur Ausführung seines Planes geblieben. Noch heute mittag wollte er von Berlin abreisen, nach Paris und weiter nach Havre, von wo ihn das Schiff nach Argentinien bringen sollte.

Eilends war er gleich nach Aufgabe des Telegramms in die Stadt hineingefahren, zu dem Notar. Dr. Jaßnig hatte ihm ja gestern telegraphisch nach München die Mitteilung gemacht, daß der Verkauf des Grundbesitzes perfekt geworden, daß bereits auch eine Zahlungsanweisung des Käufers in seinen Händen sei. Dieses Dokument hatte sich Vacarescu nun abgeholt, und mit einem hohnvollen, triumphierenden Gefühl war er dann wieder hinausgefahren nach seinem Hause — zum letztenmal.

Jetzt war er endlich am Ziel, am Ziel langjähriger, mit zähester Energie und scharfsinniger Diplomatie durchgeführter Aktionen. Er hatte das Geld Marias in seiner Hand — die Bankanweisung da in seiner Tasche hatte einen Wert von Hunderttausenden! Ob sie nun ihr ferneres Leben in einem Irrenhause verbrachte oder sonstwie, das konnte ihm ja schließlich gleich sein; er hatte das erreicht, warum er sie überhaupt nur geheiratet hatte; ihr Vermögen war sein!

Also nun gab es für ihn hier in Berlin nur noch ein Werk zu tun — das der Rache an Herbert, dem Verhaßten, der beinahe alle seine Pläne noch in letzter Minute zum Scheitern gebracht hatte. In wahrhaft fanatischer Weise wollte er die Rache üben. Er wollte das Mädchen in Hypnose versetzen und ihr dann mit höchstem Energieaufwande seinen Willen aufzwingen. Nachdem er ihre Eifersucht durch eine entstellende Auslegung der Entführung seiner Frau aufs furchtbarste erregt, nachdem er sie dazu gebracht haben würde, Herbert tödlich zu hassen, wollte er ihr die Zwangsvorstellung suggerieren, daß sie ihre verletzte weibliche Ehre rächen müsse an ihm wie so manche Verschmähte es schon getan. Seinen Revolver wollte er ihr aushändigen und ihr den Entschluß aufzwingen, sobald Herbert zu ihr kommen würde von seiner Reise — es würde ja sicherlich noch heute geschehen, wo sie noch voll unter seinen suggestiven Befehlen stand — den Racheakt zu üben, den Treulosen, den Verräter niederzustrecken mit eigener Hand!

Nun war die Stunde da, wo das Verruchte vor sich gehen sollte. Langsam beugte sich Vacarescu immer näher zu Edith vor, sie mit seinen furchtbaren, faszinierenden Blicken durchbohrend, während er beschlend zu sprechen begann — sie fühlte, wie ihr Bewußtsein und Willen immer mehr dahinschwanden, wie die Lähmung sich immer stärker über ihre Glieder, ihr Empfinden und Denken legte — ihr war wie einem Scheintoten, der im Starrkrampf anscheinend leblos liegt, die Vorbereitungen zu seiner Bestattung mit anhört, in nochmaliger Angst aufschreien möchte und doch nicht kann. —

Verloren, verloren! So gellte es wie ein irrer Schrei von weit her in ihre Ohren, dann wollten Schleier vor ihr Bewußtsein fallen — wie ein Schlaf wollte es sich bleischwer auf sie senken, aber da scholl plötzlich ein Laut an ihr Ohr, nicht nur vorgetäuscht von ihrer aufgepeitschten Einbildungskraft — nein, ein dumpfes Geräusch, wie das Rollen eines vorfahrenden Wagens scholl von draußen — von der Straße her.

Dies Zeichen der Außenwelt, die plötzlich aufschießende machtvolle Vorstellung: Da kommen Menschen — Retter! weckte Edith noch einmal aus dem schon beginnenden Schlafzustand auf, entriß sie dem Bann.

„Hilfe, Hilfe!“

Laut gellte ihr Schrei durch das totenstille Haus.

Vacarescu war blaß geworden, aufgesprungen. Noch einen Augenblick lauschte er: Jetzt da draußen an der Haustüre ein rasselndes Geräusch — man schloß — nun flog mit einem Krachen der aufgestoßene Türflügel an die Wand — Schritte im Sprunge herein — der dröhnende Ruf: „Edith! Wo?“ — Ha, der Verhaßte! Er, wieder er — der Vernichter seiner Pläne im letzten Augenblick!

Ein wahnsinniger Rachedurst überkam Vacarescu: Sich auf ihn stürzen, ihn zu Boden strecken!

Aber Ediths schriller Schrei neben ihm: „Hier — hier!“ brachte ihn zur Besinnung. Da klangen jetzt draußen auf der Diele heraneilende Schritte — auch schwere, dröhnende — gewiß die Polizei!

Nun hieß es wenigstens die Freiheit retten.

Mit einem Sprung war Vacarescu aus dem Zimmer, wollte aus dem Nebenraume durch das Fenster entweichen — es war ja im Parterregeschoß — aber im selben Augenblick ging auch schon die Türe auf: Ein Mann stand da, kein Schutzmann — nein, der Automobilführer, der Herbert hergefahren und von allem unterrichtet war.

Einen Augenblick des Ueberlegens nur: Zum Sprung aus dem Fenster war es zu spät, da hätten ihn die Verfolger gepackt — aber hier, er dem Mann allein gegenüber! Er hörte ja Herbert jetzt nebenan um die aufschluchzende Braut beschäftigt — also es galt! Und mit einem Satze war Vacarescu vor ihm, den Revolver herausgerissen: „Zurück oder ich schieße!“

So sprang er gegen den Mann, ihn mit voller Gewalt beiseite zu schleudern.

Aber der andere ließ sich nicht einschüchtern. Blitzschnell packte seine Faust die Hand mit der Waffe — ein sekundenlanges Ringen, und im nächsten Augenblick krachte der Schuß — ohne Laut sank Vacarescu zu Boden. Im Losdrücken hatte sich die todbringende Waffe gegen ihn selbst gekehrt. Mit einer kleinen Wunde in der Stirn lag er entseelt am Boden.

(Schluß folgt.)

Der Dank des Kommandeurs.

Eine Leserin erzählt uns folgendes nettes Geschichtchen: Vor einiger Zeit erhielt der Kommandeur eines Feldartillerie-Regiments, das in den Argonnen steht, von den jungen Damen eines Töchterpensionates in Saarbrücken als Liebesgabe eine große Schachtel Zigarren mit der Aufschrift: Duftende Grüße für den Herrn Kommandeur. Nun will es aber das Unglück, daß der Herr Kommandeur leidenschaftlicher Nichtraucher ist! Er sah sich darum veranlaßt, dies bei seinem Dank an die liebenswürdigen Spenderinnen in schonender Weise mitzuteilen:

Ihr Mägdlein aus Saarbrücken
Schickt duftende Grüße mir,
Mein Raucherherz zu beglücken, —
Ich danke euch herzlich dafür.
Was in den wilden Argonnen
Nur immer flaucht und kraucht,
Klar, wie das Licht der Sonnen,
Dünkt's euch, daß alles raucht.
Es rauchen die Kanoniere,
Es raucht der Herr Sergeant,
Es rauchen die Herrn Offiziere
(Vor allem der Leutenant).
Es raucht aus allen Löchern,
Wo nur ein Mensch drin haust;
Es raucht aus Erdhöhlen-Dächern,
Es raucht, wohin du schaust.
Es raucht — bei der Nässe kein Wunder! —
Das Holz, das zum Heizen man braucht;
Es raucht uns der Kopf auch mitunter, —
Kurz, — alles, alles raucht. — —
Nur einer ist ausgenommen,
Der schickt euch dies Rauchgedicht, —
Der die duftenden Grüße bekommen,
Der Kommandeur — raucht nicht!

Da nun bekanntlich der Offensivgeist deutscher Liebesgaben-Feen wegen eines Versagers nicht erlahmt, so verging nur kurze Zeit, bis von demselben Pensionat zwei Flaschen allerfeinsten Kognaks für den schwer zu beglückenden Herrn Kommandeur eintrafen. Darauf lief bei den braven Spenderinnen folgendes Dankpoem ein:

Ihr Mägdlein aus Saarbrücken
Schickt köstlichen Alkohol!
Da will es mich schwer bedrücken,
Wie ich euch danken soll.
Ein zweiter Korb für euch, Feen, —
Das stünde mir schlecht zu Gesicht,
Wie könnte ich euch gestehen:
Der Kommandeur trinkt nicht!
Doch darf ich's auch nicht wagen
— Bedenkt nur, wie das klingt! —
Ich kann doch unmöglich sagen:
Der Kommandeur — — der trinkt! —
Ich kann's halt in Worte nicht kleiden,
Weiß nicht, wie ich's sagen soll;
Sag lieber keins drum von beiden
— Und trinke! — Auf euer Wohl!

Allerlei Kriegsbilder.

Deutsche Offiziere in Palästina.

Man merkt überall in dem osmanischen Reiche den Einfluß der deutschen Offiziere. Selbst bis nach Palästina ist die deutsche Korrektheit und militärische Strammheit gelangt und es berührt eigenartig, daß z. B. auch in dem gelobten Jerusalem der Krieg die andachtsvolle Romantik, die in den geheiligten Straßen und Klöstern die Jahrtausende überdauert hatte, mit eisernem Besen hinausgekehrt hat. Das Militär ist Trumpf in Jerusalem. Alle Bewohner müssen sich eine strenge Kontrolle gefallen lassen. Nach 8 Uhr abends darf sich kein Mensch mehr auf den Straßen blicken lassen, widrigenfalls er mit Erschießung bedroht ist. Sämtliche größeren Gebäude der Stadt, die Angehörigen feindlicher Mächte gehören, abgesehen von dem gewaltigen Russenbau, sind zur Unterbringung von Truppen mit Beschlag belegt worden. Namentlich sind viele für Lazarettzwecke eingerichtet worden. Hierbei merkt man deutlich die geübte Hand der deutschen Offiziere. Früher wußte man ja von solchen Vorbereitungen bei türkischen Kriegen nichts. Diesmal wird alles gründlich zugerüstet, noch ehe es irgendwo einen Verwundeten gibt. Die vorhandenen Hospitäler Jerusalems, sämtlich im Besitze europäischer christlicher Gesellschaften, können allein schon 2000 Verwundete aufnehmen. Aber es werden noch viel umfassendere Maßnahmen getroffen. Jerusalem ist vom ägyptischen Kriegsschauplatz aus die nächstgelegene Stadt, wenn man von dem ganz unkultivierten und schmutzigen Hebron im Süden absieht. Zahlreiche Klöster werden für die Verwundeten bereit gehalten. Auch die prächtige Kaiserin-Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Oelberge hat sich aus freien Stücken erboten, in ihren hohen luftigen Räumen ein Lazarett einzurichten. Das Syrische Waisenhaus hat sich auf eine Anfrage der Regierung hin gleichfalls bereit erklärt, seine entbehrlichen Räume dafür herzugeben. Der vorzügliche deutsche Arzt des Kaiserswerther Hospitals, Dr. Grussendorf, hält in Jerusalem allgemeine Kurse ab, um möglichst viele Europäer und Juden, namentlich Deutsche, als Krankenpfleger auszubilden.

Der Doppelgänger des Königs von Belgien.

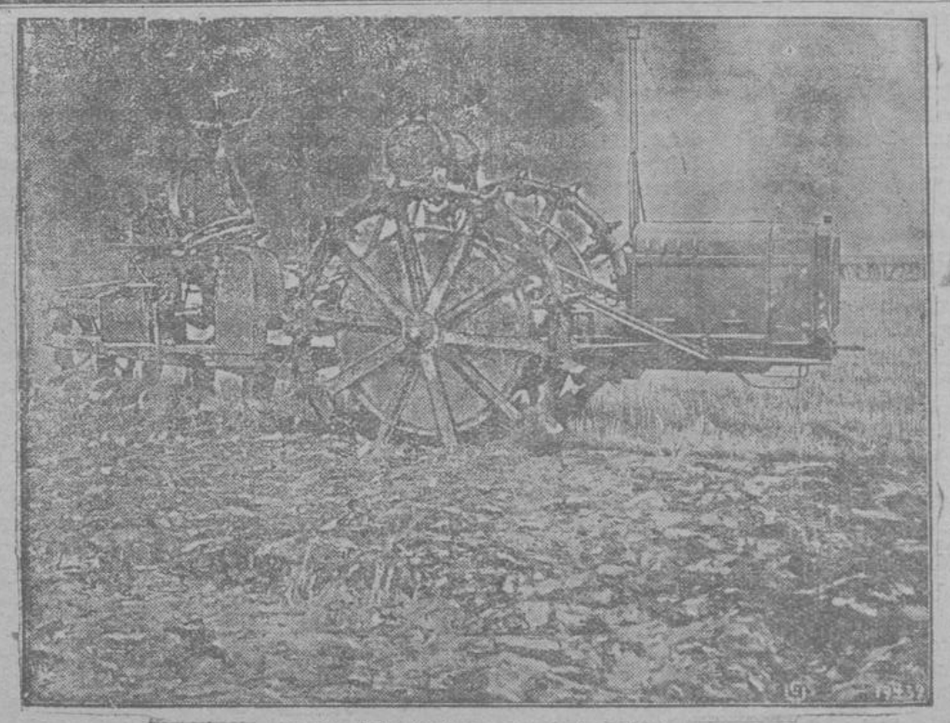
(o) Ein Abenteuer, das heiter auslief, hatte einer unserer Offiziere, der als Generaladjutant dem Generalgouvernement in Brüssel zugeteilt war. Wir saßen einmal im Restaurant, erzählte er, und plauderten über einen Eßtisch hinweg, als meines Freundes Augen sich plötzlich verengten. Fast erschrocken starrte er auf einen Herrn, den ich hinter meinem Rücken zwei andere wie nach längerer Abwesenheit begrüßen hörte. Mein Bekannter beugte sich über den Tisch und flüsterte leise: „Drehen Sie sich um, aber nicht gleich, denn hinter Ihnen setzt sich eben der König der Belgier hin!“ Ich lasse in Ungeduld eine halbe Minute verstreichen und wende den Kopf. Wahrhaftig, da sitzt der König der Belgier! Wir beide grinsen uns an: „Donnerwetter, welch ein Fang. Wir werden einen König heimsen!“ Aber nun kamen Bedenken. Verwegen genug, um nach Brüssel, etwa zur Organisation einer Erhebung zu kommen, würde doch auch der streitbare König Albert nicht sein.

Der Bekannte sagte: „Ich bleibe hier und lasse ihn nicht aus den Augen. Sie holen P. der den König aus Potsdam kennt, und bringen auf dem Automobil zwei Leute und Gewehre mit.“ Mir fiel Besseres ein: ich lief in ein nahes Geschäft, wo Photographien und Ansichtskarten zu kaufen waren. Das Ladenmädchen wunderte sich, als ein Deutscher gleich sechs verschiedene Königsbilder aussuchte. Im Restaurant studierten wir die Bilder und des Königs Doppelgänger. Ganz allmählich entdeckten wir kleine Unterschiede in der Gesichtsbildung und sahen, daß namentlich das Haar des Fremden anders geschnitten und gewachsen war als das des flüchtigen Herrschers. Die Enttäuschung war natürlich groß. — Das Bedauern kann man dem Adjutanten lebhaft nachfühlen.

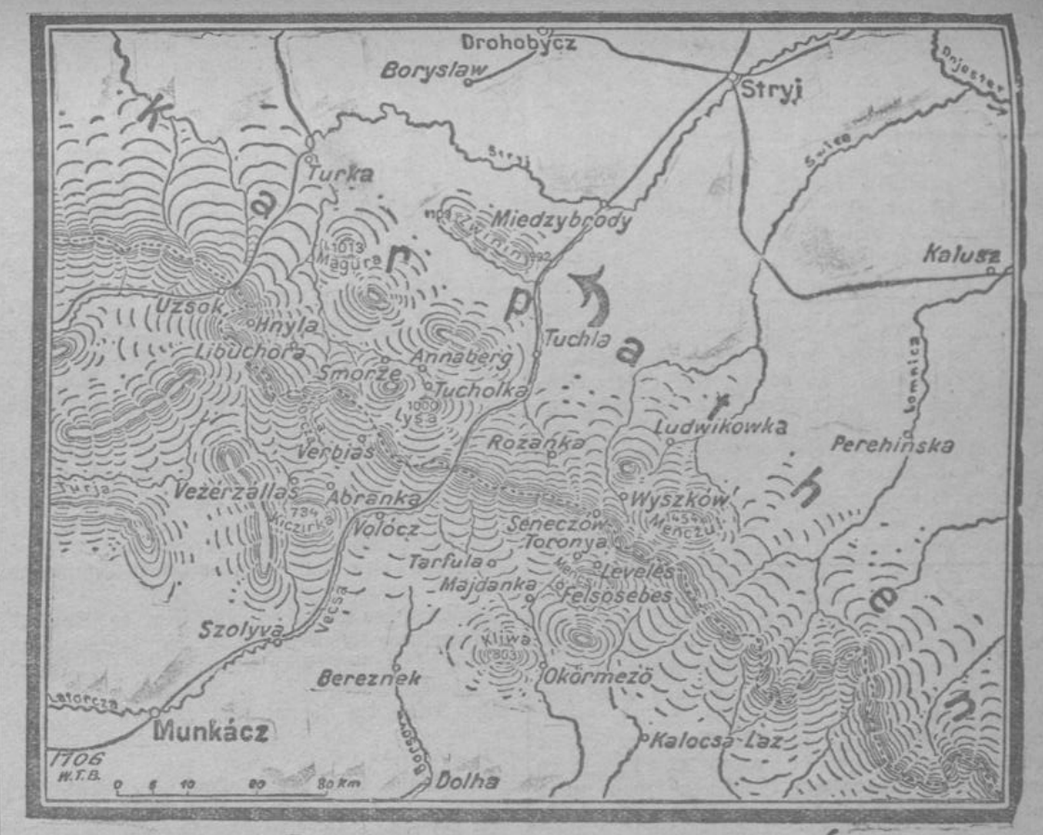
Vergeltung.

Sie haben das Verderben gebracht
Gar manchem feindlichen Schiff,
Sie fuhren hinein in die irische See,
Dieweil der Engländer kniff.
Und als dann eine böse Stund'
Sie hat zu Gefangenen gemacht,
Da hat der Feind sie schmachvoll gehöhnt
Und ins Gefängnis gebracht.
Den Kopf tragt hoch, Ihr bleibt, was Ihr war't,
Ihr Helden aus deutschem Blut,
Die deutsche Flotte folgt Euch nach
Und berstet der Feind auch voll Wut.
Ein stolzes Lachen entgegensetzt
Dem Feinde, wenn er Euch droht,
Zur Vergeltung sitzen bei uns gleich fest
Die Briten bei Wasser und Brot.

Georg Paulsen.



Frühjahrsbestellung in Feindesland.
Von deutschen Soldaten bedienter Motorpflug in Nordfrankreich.



Die Eroberung des „Zwinin“.

Mannigfaltiges.

— **Eine herzlose Mode.** Jetzt, wo die Sommermode mit allen ihren ausgeklügelten Reizen wieder sich unserer Frauen bemächtigt, ist es angebracht, gegen eine geschmacklose und herzlose Modenäußerung Front zu machen, die leider immer noch häufig anzutreffen ist. Und die „Münch. N. N.“ tun das in einem allerliebsten Geschichtchen. Da heißt es: Eine elegante Dame ging in den Anlagen außerhalb der Stadt spazieren, als sie einen Knaben beobachtete, der sich daran machte, ein Vogelnest auszuheben. „Du böser Junge!“ rief sie ihm entrüstet zu, „hast Du kein Herz? Denkst Du nicht daran, welchen Schmerz die Mutter der kleinen Vögel empfinden wird, wenn sie zurückkehrt und das Nest leer findet?“ — „Ach, ihre Mutter ist tot,“ antwortete der Junge völlig ungerührt. „Woher weißt denn das?“ fragte die Dame, die wohl einer weiteren Untat des kleinen Burschen auf die Spur zu kommen glaubte. „Sie sitzt auf ihrem Hut, gnädige Frau!“ rief der Schlingel und machte sich schleunigst aus dem Staube.

— **Warum die Schiffe weiblich sind.** Im Anschluß an einen Meinungsaustausch über „das Geschlecht der Schiffe“ sendet eine Leserin der „Frkf. Ztg.“ einen kleinen Beitrag zu diesem Thema, der die strittige Frage, soweit sie Segelschiffe betrifft, restlos löst. — Ein alter Seebär geht mit seinem Sohne am Hamburger Segelschiffhafen spazieren.

„Vadder, was is dat für'n Schiff?“
„Das is die Siegfried.“
„Vadder, was is dat für'n Schiff?“
„Dat is die Sturmvogel.“
„Vadder, was is dat für'n Schiff?“
„Dat is die Polarstern.“
„Vadder, warum sind denn die Schiffe allens weiblich?“
„Dummer Jung, dat is doch ganz klar; weil ihre Takelage so, bannig viel Geld kostet.“